

*Das Knauf Magazin für leichtes Leben und Bauen*

**02**  
JUNI 2020

# LEICHT!



**Ein Heft  
über Werte**

## **WERTEWANDEL**

Ein Essay über die Solidarität.  
Gewinnt sie gerade an Wert?

## **WERTVERLUST**

Ein Interview mit der  
Scheidungsanwältin Helene Klaar

## **WERTSCHÄTZUNG**

Eine Reportage aus dem  
Auktionshaus Dorotheum

# LEICHT!

02  
JUNI 2020

*„Das Durchschnittliche  
gibt der Welt ihren Bestand,  
das Außergewöhnliche  
ihren Wert.“*

Oscar Wilde, Schriftsteller, 1854 – 1900

## Thema: Werte

Wir alle machen gerade Erfahrungen, die völliges Neuland für uns bedeuten. Durch die Corona-Pandemie stellen wir etwa die wirtschaftliche Entwicklung hinten, um Leben zu retten. Die Welt scheint still zu stehen oder besser gesagt, sie dreht sich immerhin spürbar langsamer. Das bietet auch Raum für die Verschiebung von Werten oder das Abklopfen ganz alter Werte auf ihre Tauglichkeit für die Zukunft. Wir bei Knauf handeln seit vielen Jahren nach einem traditionellen Wertekatalog. Dieser hat sich nun nicht nur in der Krise als tragfähig erwiesen, sondern auch als gutes Rüstzeug für die Zukunft. Werte wie Partnerschaft, Menschlichkeit, Engagement und Unternehmerngeist bleiben eben auch in schwierigen Zeit belastbar. Mit Ihnen als Leserin und Leser des neuen Magazins *LEICHT!* wollen wir über die großen Werte sprechen und zuversichtlich in die Zukunft blicken. Das gesamte Heft ist diesem Thema gewidmet.



Unser Cover stellt die Frage:  
Wie schwer wiegen unsere  
Werte? Die Antwort darauf ist  
mal eine zutiefst persönliche,  
mal eine Tochter der Zeit.  
Wir sollten jedenfalls vor  
keinem Wertewandel die  
Augen verschließen.

Foto: iStockphoto



Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Knauf GmbH., Knaufstraße 1, 8940 Weißenbach/Liezen; Unternehmensgegenstand: Erzeugung von Baustoffen; Geschäftsführung: Mag.ª Ingrid Janker; Firmeninhaber bzw. Gesellschafter: Knauf Gips KG, Iphofen; Konzept: Sascha Aumüller, Michael Hausenblas; Beiträge: Luis Bentele, Günther Brandstetter, Woiciech Czaja, Boris Melnik, Albert Niemann; Layout: Sascha Aumüller; Mitarbeit: Tonia Scharpantgen; Fotografen: Peter Kubelka, Nathan Murell; Infografik: Magdalena Rawicka; Druck: Jork Printmanagement

# Die wertvolle Seite

## Ausgewählte Bücher zum Thema „Werte“

Zusammengestellt von Rotraut Schöberl

### HALTUNG



#### Harald Lesch, Klaus Kamphausen: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen: Make our planet great again! Haltung, Lösungsansätze und neue Ideen für ein besseres Zusammenleben: Auch Demut und Respekt sind wichtige Werte, grade jetzt!

Harald Lesch, Wenn nicht jetzt, wann dann? Penguin Verlag 978-3-328-10523-7 KT € 15,50

### LEBEN



#### Aljoscha Long, Ronald Schweppe: Der Kaufmann und der Rinpoche

Eine berührende, sehr tibetische Geschichte über das Leben, das Sterben und vor allem: das Dazwischen. Unterschiedliche Werte, die verbinden.

Aljoscha Long, Der Kaufmann und der Rinpoche. Diederichs 978-3-424-35100-2 GEB € 18,50

### FREUNDLICHKEIT



#### Axel Scheffler: Einfach nett

Ein Buch über das Freundschaftssein. Mit einem Vorwort von Axel Scheffler und Bildern von 38 netten Illustratoren. Für Menschen ab 6 Jahren. Freundlichkeit ist ein Wert an sich, der die Welt und unser Zusammenleben einfach besser macht.

Axel Scheffler, Einfach nett. Beltz 978-3-407-75473-8 GEB € 13,40

### BEWUSSTSEIN



#### Erica Binder: Was für mich zählt

„Werte sind Leuchttürme im Strudel der Zeit“. Das Bewusstsein für die eigenen Werte ist notwendig um authentisch zu leben und Entscheidungen selbstbewusst zu treffen. Ein ausgezeichnetes Selbstcoachingbuch. Was sind meine Werte?

Erica Binder, Was für mich zählt. Lebensorientierung durch Werte. Junfermann 978-3-95571-952-4 PCK € 22,70

### ERFOLG



#### Florian Koschat: Betriebsgeheimnisse

Der Themenbogen spannt sich vom Selbstständigwerden über Erfolgsstrategien bis hin zu Krisenmanagement, durch den Dschungel betriebswirtschaftlicher Tücken und weist Wege, die Sie (vielleicht?) schon längst gehen wollten. Meine finanziellen Werte, mein Geld.

Florian Koschat, Betriebsgeheimnisse. Insiderwissen eines Investmentbankers. Edition Roesner 978-3-903059-81-8 GEB € 24,90



Rotraut Schöberl ist in Reichenau/Rax geboren, hat im Höllental schwimmen und in Wien schreiben & lesen gelernt. Von der Liebe zur Literatur kam Liebe zum Theater hinzu. Im Jahre 1994 erfüllten sich Rotraut Schöberl und Erwin Riedesser ihren lange gehegten Traum von der eigenen Buchhandlung: Das Leporello öffnete seine Tore für alle diejenigen, die wie das Team Leporello ohne gute Literatur nicht leben wollen. Rotraut Schöberl erfreut sich laufender Präsenz in den österreichischen Medien wie z.B. jeden Dienstagmorgen im Cafe-Puls, dem österreichischen Frühstückfernsehen, mit Büchertipps. Für **LEICHT!** stellt sie eine Lesesliste zum Schwerpunktthema des Hefts zusammen.

Leporello – die Buchhandlung: [www.5plus.org](http://www.5plus.org)



$\frac{4}{7}$

Ein Essay über Solidarität. Gewinnt sie gerade an Wert?



$\frac{8}{9}$

Drei Menschen über ihren Beruf, der mit Werten zu tun hat.



$\frac{10}{12}$

Blue Mustard: Über den Wert von Geschmack und Ruhe im Restaurant



$\frac{13}{15}$

Der wahre Wert der Ehe: Eine Scheidungsanwältin im Interview



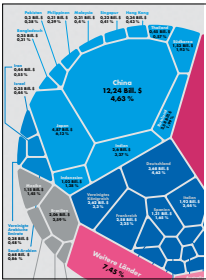
$\frac{16}{17}$

Erbaulich: Eine Kolumne über nachahmenswerte Bauprojekte



$\frac{18}{19}$

Leicht fertig: tolle Dinge aus dem Baumarkt



$\frac{20}{25}$

Leicht gemacht: Das Heft-Thema in verständlichen Infografiken



$\frac{26}{29}$

Ein Essay über die Orientierung an Sollwerten in der Medizin



$\frac{30}{31}$

Gips hat Grips: Eine Kolumne über den allgegenwärtigen Rohstoff



$\frac{32}{33}$

Charity bleibt real: Der erste virtuelle Wings-for-Life-Run



$\frac{34}{35}$

Die Toolbox: Knauf Mitarbeiter über ihre wichtigsten Werkzeuge



$\frac{36}{39}$

Wertschätzung: Eine Reportage aus dem Auktionshaus Dorotheum



$\frac{40}{41}$

Schlüsselfragen: Welche Werte zählen in der Krise der Hotellerie?



42

Ausgewählte Bücher zum Thema „Werte“



43

Einen Blick wert: Virtuelle Veranstaltungen im Überblick



# Ein solider Wert

Von der Bedeutung der Solidarität, deren Stellenwert in diesen Tagen wie frisch aufpoliert scheint. Oder?

Essay Luis Bentele & Boris Melnik

Wert. Was ist von Wert? Es handelt sich um ein Wörtchen mit gerade einmal vier Buchstaben, hinter denen sich die halbe Welt verbirgt. Oder sogar noch mehr. Doch was genau macht einen Wert aus? Und für wen? Noch vor wenigen Monaten hätte ein jeder und eine jede diese Frage ein Stück weit anders beantwortet als jetzt, da Corona zu einem Teil unserer Geschichte wurde und so manchen Wert in ein neues Licht rückt. Wie es sich mit Werten seit Anbeginn der Menschheit verhält, schätzt man den Wert von etwas oft erst dann, wenn man den betreffenden Wert in Gefahr sieht oder ihn gar verloren hat.



gen. Die Frage lautet: Ist das tatsächlich so und was bedeutet das für die Solidarität? Wird sie dadurch mehr oder weniger?

Dem Innenminister sei Dank, dürfen wir uns zunächst einmal alle wie engagierte, empathische Helferleins fühlen. „Jeder kann Lebensretter sein, wenn er sich an die Vorgaben hält“, sagte er zuletzt. Wir alle schränken demnach nur ein ganz kleines Bisschen unsere täglichen Routinen ein und werden dadurch zu Akteuren der Solidarität gegenüber einer neu definierten Gruppe der Solidaritätsempfänger: Ältere Menschen und solche mit

Das gilt für Vermögenswerte genauso wie für die Trennung von einem Menschen, es trifft zu für den Verlust von Freiheit, für den Wegfall eines Daches über dem Kopf oder das Eintreten eines gesundheitlichen Leidens. Und so weiter und so fort. Die lange Kette von Werten, ihre Glieder sind mannigfaltig aneinanderzuschmieden, sie verändert sich. Oder sagen wir: Zumindest die Sichtweise auf das eine oder andere Glied. Jeder bestimmt für sich den Wert eines Wertes und schafft sich seine ganz eigene Kette. Und doch sind Werte keineswegs loszulösen vom menschlichen Miteinander. Ein Glied aus dieser Kette bestehend aus Werten wurde in den letzten Monaten besonders aufpoliert, jenes der Solidarität.

Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte finden wir uns weltweit in einer vergleichbaren Lage – oder zumindest zurückgeworfen auf ähnliche Einschränkungen. Wir verlassen selten das Haus, treffen noch seltener Menschen, die uns etwas bedeuten, und müssen die kleinen Freuden eines Besuches von Wirtshäusern oder Geschäften einschränken. „Vor dem Virus sind wir alle gleich“, sind wir sofort versucht zu sa-

Vorerkrankungen etwa, jeder hat sie unter seinen Angehörigen, die sogenannte Risikogruppe.

Solidarität hat allerdings viele Gesichter. Sie steht für Zusammenhalt, sie kann politisch sein, persönlich, wirtschaftlich, ethisch, sportlich, alltäglich. Sie kann sich auf verschiedenste Dinge beziehen, auf Ziele, Aktivitäten oder Ideen. Ihr Gegenteil ist die Konkurrenz. Und vor dem Virus sind wir eben schon deshalb nicht alle gleich, weil wir Konkurrenten in einer sozialen Ungleichheit geblieben sind. Die existiert in der Coronakrise nicht nur weiterhin, sie verschärft sich sogar.

Die Gesundheit von Menschen des unteren Einkommensdrittels ist schlechter als jener der Durchschnittsbevölkerung – das macht sie im Fall einer Corona-Infektion zu einer weiteren, seltener genannten Risikogruppe. Menschen an der Armutsgrenze leben zudem häufig in überbelegten, kalten und dunklen Wohnungen, wie Maria Katharina Moser, die Direktorin der Diakonie Österreich, neulich anmerkte. Das macht die ministerielle Aufforderung an die Solidarität, zu Hause zu bleiben, schon fast zu einem Akt des Zynismus.

Hinter dem Wort Solidarität verbirgt sich im ersten Teil etwas, ohne das sich jede Solidarität in Luft auflöst, nämlich das Wort solid. Solid ist ein schönes, ein solides Wort. Es schenkt Vertrauen, es steht für echt, für fest, für sicher. Ist etwas solid, hat es Bestand. Solidarität sollte also in etwa so beständig sein wie ein größerer Wertekanon, der sich auch Zeiten von Krisen eben nicht so einfach in Luft auflöst. Zu diesem Kanon gehört auch ein Wert, der immer öfter als alttümlich und überkommen abgetan wird: der Anstand. Vor gut 90 Jahren schrieb Hans

Fallada in Jahren politischer Radikalismen und wirtschaftlicher Not eine

Art Manifest an den Anstand: „Tut, was ihr wollt“, beginnt es, „wir werden nicht auf die Anständigkeit verzichten.“

So hörte es sich in den 1930er-Jahren an, wenn Menschen von etwas sprachen, die in ihrem Leben mehr noch als jetzt existenziell gefordert waren. Es könnte auch in der aktuellen Krise ähnlich klingen, wären wir nur dazu bereit, Solidarität als nahe Verwandte des Anstands zu begreifen. Mit dem Büchlein „Über den Anstand in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wir miteinander umgehen“ liefert Axel Hacke sogar eine praktische Anleitung dazu.

Diese nicht einmal 200 Seiten starke Wiederentdeckung der Höflichkeit seinen Mitmenschen gegenüber verfasste der deutsche Schriftsteller und Kolumnist vor gut drei Jahren. Interessanterweise liest es sich aber wie ein frisch gedrucktes, freundliches Fahrtenbuch durch die Corona-Krise.

Oder ist Ihnen etwa nicht aufgefallen, dass wir an der Supermarktkasse oder auf der Straße auf einmal etwas respektvoller,

„Tut, was ihr wollt,  
wir werden nicht auf die  
Anständigkeit verzichten.“

Hans Fallada, Schriftsteller (1893-1947)

dankbarer und höflicher zueinander sind und so viel einfacher durch diese Zeiten kommen?

Gesichter hat Solidarität viele, die Corona-Krise zeigt auch ein paar neue, die mit Anstand zu tun haben. Sei es der Einkauf, den man für den Nachbarn erledigt und vor die Türe stellt, weil dieser zur sogenannten Risikogruppe gehört, die mehr oder weniger freiwillige Isolation, um andere Menschen zu schützen oder das Tragen von Schutzmasken, ein Bild in unserem Alltag, das noch vor einem halben Jahr unvorstellbar gewesen wäre, wie einem Weltuntergangs-Thriller entsprungen, der einen um sichere Werte bangen lässt.

Wahre Solidarität ist nicht denkbar ohne Glaubwürdigkeit und die kleine Schwester der Solidarität heißt Loyalität, auch ein Glied unserer Wertekette, die hie und da zum Rosten neigt. Anders gefragt: Isolierten wir uns, tragen wir diese

*„Obwohl der Kuchen größer wird, gibt es eine ganze Menge Menschen, die ein kleineres Stück davon abbekommen.“*

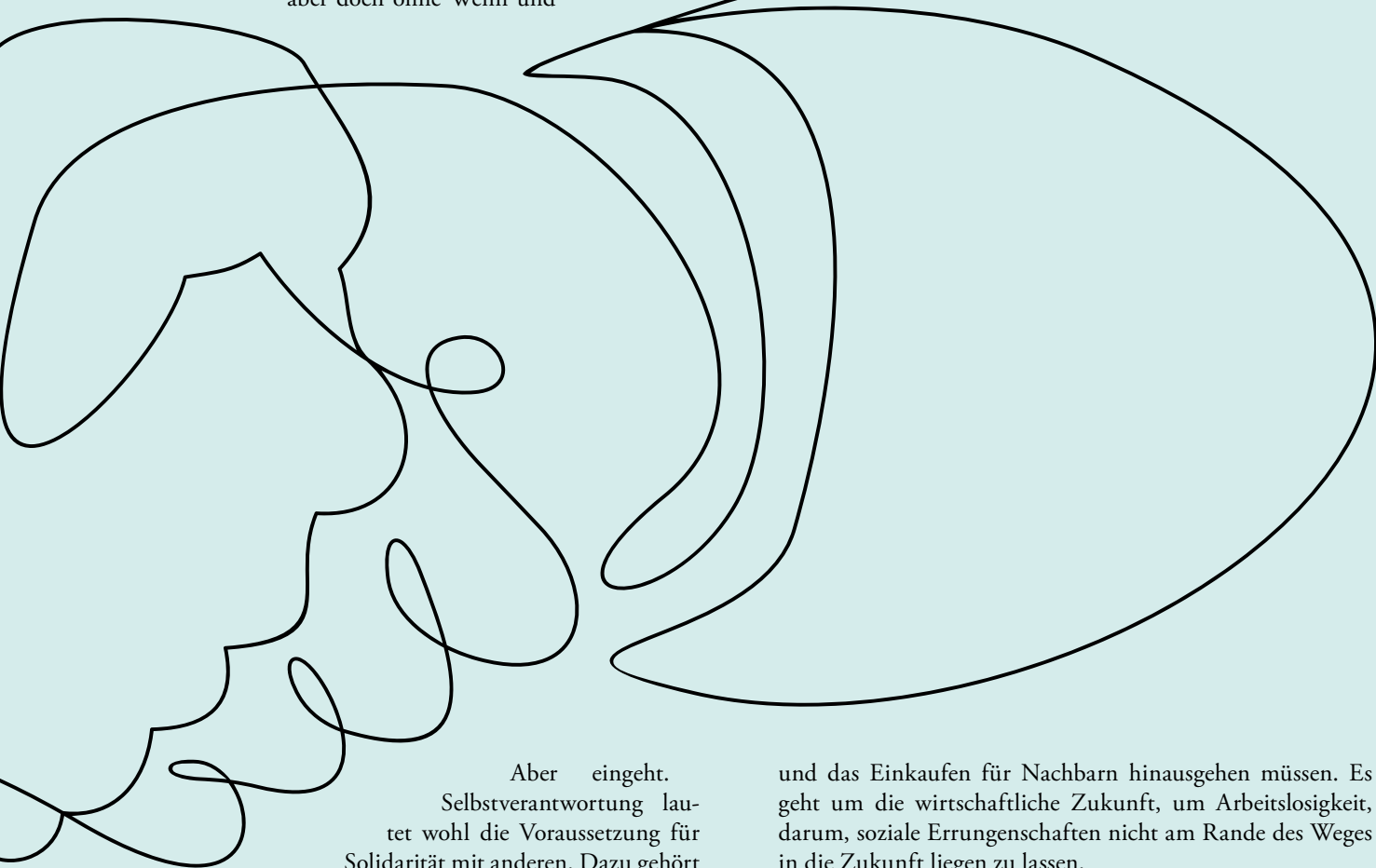
Heinz Bude, Soziologe

Maske, um uns selbst zu schützen oder tatsächlich unsere Mitmenschen? Oder vielleicht beides? Wie sozial ist dieses Verhalten? Oder wie egoistisch? Kann das eine nicht ohne das andere? Sehr wohl, soll es auch. Denn Solidarität besteht aus einer sich selbst auferlegten, gemeinschaftlichen Verpflichtung, die man vielleicht nicht immer gerne, aber doch ohne Wenn und

Dingen wie besagtem Einkauf, aber auch was das Teilen von Meinungen und Interessen betrifft. Verständnis, auch das ist ein Puzzlestück, ohne das jede Solidarität ein kümmerliches Irgendwas bleibt. Eine weitere Verwandte wird Liebe genannt.

Eine Art neue, weltweite Berühmtheit erlangte der Begriff Solidarität Anfang der 1980er-Jahre als mit Solidarność, dem Namen einer polnischen Gewerkschaft eine Streikbewegung rund um den späteren Friedensnobelpreisträger und Staatspräsidenten Lech Wałęsa entstand, die maßgeblich an der Revolution und den Reformen von 1989 beteiligt war.

Reformen wird es auch durch Corona brauchen, die weit über das Tragen von Schutzmasken, Sicherheitsabstände



Aber eingeht. Selbstverantwortung lautet wohl die Voraussetzung für Solidarität mit anderen. Dazu gehört es auch, die eigenen Privilegien bewusst wahrzunehmen und einordnen zu können.

Hier kommt Charakter ins Spiel.

Der große römische Denker und Philosoph Lucius Annaeus Seneca setzt all dies zu einem Puzzle zusammen und vergleicht die menschliche Gesellschaft mit einem Gewölbe, das zusammenstürzen müsste, wenn sich nicht die einzelnen Steine gegenseitig stützten würden. Es ist Solidarität, die zu einem weiteren großen Wert verhilft, jenem der Sicherheit. Es geht darum, sich auf jemanden verlassen zu können, in kleinen

und das Einkaufen für Nachbarn hinausgehen müssen. Es geht um die wirtschaftliche Zukunft, um Arbeitslosigkeit, darum, soziale Errungenschaften nicht am Rande des Weges in die Zukunft liegen zu lassen.

Der Soziologe Heinz Bude kommt in seinem Buch „Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee“ zur Erkenntnis: „Obwohl der Kuchen insgesamt größer wird, gibt es eine ganze Menge Menschen, die ein kleineres Stück davon abbekommen.“ Logisch, dass ein Akt der Umverteilung ein Mehr für alle brächte – was wäre das für ein Akt der Solidarität. Manche mögen diesen für utopisch halten. Das mag sein. Aber schon so mancher Akt der Solidarität begann als etwas Utopisches, das gemeinsam zu etwas Realem wurde. Aber halt nur gemeinsam. Hand drauf.

# Wertvolle Aufgabe

Drei Menschen  
über ihre Berufe,  
bei denen es um Werte geht.

Aufgezeichnet von Günther Brandstätter,  
Boris Melnik & Albert Niemann

## Emanuel Layr

### Galerie Emanuel Layr

Für mich geht es in meiner Arbeit nicht vordergründig um finanzielle Werte, auch wenn man das von einem Galeristen erwarten könnte. Geld sollte vor allem Künstlerinnen und Künstlern dabei helfen, ihre Ideen umsetzen zu können. Kunst als reines Spekulationsobjekt zu verstehen, finde ich alles andere als toll. Es überblendet das eigentliche Wesen der Kunst, mit Hilfe von handwerklichen und kreativen Mitteln politische und gesellschaftskritische Themen anzusprechen und den Status-quo zu hinterfragen. Dabei geht es auch um Formen der Wahrnehmung und die Reflexion von kunsthistorischen Strömungen und zeitgenössischen künstlerischen Tendenzen.

Ich finde es falsch, die Preise für junge Kunst künstlich in die Höhe zu treiben. Das ist vor allem für die Künstler und Künstlerinnen langfristig problematisch, da sie, einmal vom Markt absorbiert, stark unter Druck geraten und kaum Zeit finden, ihre Arbeit weiter zu entwickeln. Mein Umfeld besteht aus Sammlern und Institutionen, die eine nachhaltige Entwicklung von Künstlern schätzen. Ich sehne mich nicht nach dem einen Superstar. Mich interessiert eine langsame und intensive Auseinandersetzung mit einem Künstler oder einer Künstlerin.

Früher war es so, dass Künstler verschiedene Phasen durchliefen, die zum Teil über einige Jahrzehnte andauerten, ehe sie wirklich anerkannt wurden. Heute erwartet der brutale Markt jedes Jahr etwas Neues und noch Besseres. Dagegen versuche ich mich zu wehren. Den Wert der Arbeit eines Kunschtschaffenden erkenne ich daran, wie er Stellung zu den Dingen bezieht, die in der Welt passieren.

Fotos: Nathan Murrell, Andie Hoeschele / MSF, Parship



## Sylvia Wamser

### Ärzte ohne Grenzen

Mein Verständnis von Mitmenschlichkeit orientiert sich am Humanisten und Arzt Albert Schweitzer. Für ihn zeigt sie sich im tätigen Mitgefühl. Er meint damit das Engagement des Herzens, das sich nicht vor dem Leid verschanzte, sondern diesem aktiv zuwendet. Das bedeutet auch: Wer mitmenschlich sein will, muss die eigene Komfortzone verlassen. Es geht darum, gemeinsam Lösungen zu finden, die nachhaltig die Eigenverantwortung fördern und auf lange Sicht das Leben der Mitmenschen verbessern.

Das Gegenteil davon ist Mitleid, das die Hilflosigkeit der Betroffenen fördert und zur Entmündigung führt. Mein Credo lautet: Ich darf mich in die Schuhe des anderen hinstellen, ich soll sie mir aber nicht anziehen – denn aus dieser Position kann ich keine Unterstützung bieten und es wächst die Gefahr, dass es mir schließlich genauso schlecht geht.

Ein zentrales Merkmal mitmenschlichen Handelns ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Am besten kann man sich das über das Bild des Blindenhundes vorstellen, der nur der Begleiter ist, auf Gefahren aufmerksam macht und dem Betroffenen hilft, sich durch die Gegend zu bewegen. So lange, bis der gelernt hat, selbst zu gehen.

Ich bin überzeugt, dass Mitmenschlichkeit nicht angeboren ist, sondern erlernt wird. Wenn Kinder angeleitet werden etwas zu tun, das weniger ihnen selbst, sondern anderen nützt, führt das dazu, dass sie auf andere eingehen können und sich selbst nicht immer als Nabel der Welt sehen. Wir können ruhig Individualismus und Unabhängigkeit leben, aber es gibt Grenzen, denn: Wir sind voneinander und von der Natur abhängig – auch wenn das viele nicht wahrhaben wollen.



## Caroline Erb

### Parship

Bei der Online-Partnersuche geht es häufig um Einstellungen und Persönlichkeitsfaktoren – das sind schließlich die wichtigsten Zutaten für eine Beziehung. Werte wie Treue, Ehrlichkeit und Vertrauen stehen meist ganz oben auf der Liste der Suchenden. Aber der Wertekatalog, der nachgefragt wird, unterscheidet sich nicht wirklich dadurch, ob man sich nun online oder offline kennenlernt. Die Chemie der Liebe muss passen, aber das ist so oder so erst der nächste Schritt.

Der Wunsch nach einer harmonischen Beziehung ist universell geblieben. Tatsächlich gibt es heute nicht mehr überzeugte Singles als in früheren Jahrzehnten, obwohl das Kennlernen online einfacher geworden ist. Was sich vielleicht ein wenig geändert hat durch die Online-Welt, ist der Grad der Inszenierung. Die Eigen-PR ist schon wichtig. Allerdings hat sich durch die Online-Partnersuche auch verändert, dass das Gegenüber viel früher auf Persönlichkeitsmerkmale und Wertesysteme abgeklopft wird. „Liebe auf den zweiten Blick“ ist dadurch etwas wahrscheinlicher geworden. Der Wunsch nach Verbindlichkeit ist gerade online sehr hoch, auch wenn wir von Tinder & Co ein ganz anderes Bild haben.

Interessant sind die Entwicklungen, die sich durch Corona abzeichnen. Dazu gibt es bereits erste Untersuchungen: Die Menschen nehmen sich nun auch online mehr Zeit, um einander zu schreiben. Sie werden ausführlicher und substanzieller. Für viele scheint die Stunde „echter Werte“ gekommen zu sein, es werden weniger Oberflächlichkeiten ausgetauscht. Die Entschleunigung macht sich bei der Online-Partnersuche ebenso bemerkbar. Man nimmt sich offensichtlich mehr Zeit als früher, um den Richtigen zu finden.



# Gewürzte Gestaltung

Auch Geschmack ist ein Wert. Allein schon, weil ein Sprichwort sagt, man könne über ihn nicht streiten. Geschmack und Unternehmergeist beweist Vahe Hovaguimian mit dem Restaurant Blue Mustard in der Wiener Innenstadt. Und das nicht nur in der Küche.

Reportage Luis Bentele

Einst war hier, in der Dorotheergasse Nummer 4 ein Revue-Lokal mit dem für diese Art von Gastronomie nicht besonders originellen Namen „Casanova“ untergebracht. Es folgte die Filiale einer espressokette. Vor ziemlich genau vier Jahren dann, sperrte der aus Syrien gebürtige, armenische Geschäftsmann und Neowiener Vahe Hovaguimian sein Lokal mit dem Namen Blue Mustard – zu deutsch „blauer Senf“ auf und gab sozusagen seinen Senf zur innerstädtischen Gastronomie hinzu. Doch dieser Sprech wäre zu negativ besetzt, wenn es um dieses Restaurant geht, denn das Lokal schaffte es zu einer „der“ Neueröffnungen und somit auch in sämtliche Gazetten. Überraschend war einerseits das weitläufige und inspirierte Küchenkonzept, eine weltoffene Barkultur und - um keinen Deut weniger auffällig – die architektonische und designtechnische Gestaltung des Blue Mustard.

Für die einen ist das Restaurant eine stilistische Wunderkammer, die einen in Gefilde entführt, die kaum unter einen Hut zu bringen sind. Glamourös, bunt, überraschend, ein wilder Mix, eine heitere Fleißaufgabe für die Sinne. Wo trifft schon Gotik auf Orient? Für andere, die eher dem reduzierten Stil frönen, dürfte dem Besuch des Lokales mit seinen Nachbildungen der Fensterbögen des Stephansdoms und der funkelnden Schnickschnack-Welt aus einer Art Neo-1000-und-eine-Nacht einen Muskelkater des Sehmuskels nach sich bringen. Dazu tragen auch die verspielten Cocktailkreationen des Hauses bei. Auf jeden Fall ist dieser Ort ziemlich einzigartig und eine echte Überraschung, gut gelegen zwischen

dem altherwürdigen Café Hawelka, das zur dreidimensionalen Postkarte für Touristen wurde und anderen bekannten Nachbarn, etwa dem jüdischen Museum oder dem ersten Fast-Food-Laden der Welt, der Brötchenbude namens Trzesniewski, allesamt in dieser ganz besonderen Gasse der Wiener Innenstadt.

## Wien in Wien

Als „Wien in Wien“, beschreibt Eigentümer Vahe Hovaguimian seine Welt und als „Alt, aber neu. Konservativ und offen. Die Gegensätze des Melting Pot Wien.“ Hovaguimian erfüllte sich mit diesem Lokal einen langjährigen Traum vom eigenen Lokal in Österreichs Hauptstadt, im Zentrum von Europa. Sein Antrieb und Ziel war und ist es, einen weltoffenen Platz zu schaffen, lässig, elegant und extravagant zugleich. Und von anderen Restaurants sollte sich dieser Ort deutlich unterscheiden. Das ist dem Investor mehr als gelungen.

Exzentrische Lichtprojektionen und 650 Kohlefadenlampen lässt Hovaguimian leuchten und funkeln, dieser Mann, der sich zuvor an Gastropjekten in Dubai, Armenien und im Libanon beteiligte. Auch in Sachen Materialien und Werkstoffen zeigt sich der gestalterisch mutige Auskenner nicht zimperlich. Kupfer, Eisen oder Moos...warum nicht?

Sogar ein Foodtruck im Inneren seines Gastrotempels lag Hovaguimian am Herzen. Das schnittige Riesending wurde zum Blickfang: ein amerikanischer Wohnwagen, blitzblank chromglänzend und in der Form der Stromlinie nachgebildet.



Foto: Peter Kubelka

Die üppige Optik im Blue Mustard wird von durchdachten Systemen für den Schallschutz ergänzt.

Die Gestaltung des Blue Mustard war aber nicht nur eine Herausforderung betreffend des Erscheinungsbildes, sondern auch was die technischen Belange anging. Ferdinand Obernhuber, der Leiter von Anwendungstechnik-Vertrieb bei der Firma Knauf Österreich dazu: „Eine besonders große Herausforderung bot sich im Bereich des Schallschutzes, innen wie außen. Wir sprechen hier von 90 Dezibel und dabei geht es vor allem um die schwierigen tiefen Frequenzen, also jene, die man in der Bauchdecke spürt.“ Gelingen ist dies für einen Raum mit 20 Lautsprechern in Form eines speziellen Deckensystems mit Direktschwingabhängern und einzeln ummantelten Betonträgern an der Decke, die auf so engem Raum den erforderlichen Schallschutz gewährleisten. Mit Silentboard und Diamantplatten wurde in rund sechs Wochen Arbeit ein Raum-in-Raum-System mit extrem guter Schall-

## „Alt, aber neu. Konservativ und offen. Die Gegensätze des Melting Pot Wien.“

Vahe Hovaguimian über sein Lokal Blue Mustard

dämmung geschaffen. Dabei sind die Mauern einiges an Tönen gewohnt, denn in Sachen Sound war die Revuebar Casanova bestimmt auch kein Kind von Traurigkeit.

Seinen Platz als Hot Spot schuf sich das Blue Mustard auch und vor allem mit seinen verschiedenen Kulinarik-Konzepten, die, so international ausbalanciert sie sind, auch einen Österreich-Bezug aufweisen sollen. So ließ das Blue Mustard etwa durch die Idee aufhorchen, kulinarische Routen quer durch die Welt anzubieten. Man sieht Spaß und Unterhaltung machen auch vor den Kochtöpfen nicht halt, eine stete Weiterentwicklung bringt Abwechslung und Neues. Im Blue Mustard ist definitiv ein Unternehmerteil zu spüren, der sich sehen lässt. Und hören. Und schmecken.

**Was Ruhe wert ist** | Die Anforderungen, die an den Schallschutz gestellt werden, sind höher denn je. Mit Trockenbausystemen lassen sie sich – im Gegensatz zur herkömmlichen Massivbauweise – als Schutz- und Komfortbedürfnisse erfüllen. Ein umfassender Schallschutz wird im Wesentlichen bestimmt durch:

- ☐ Abschottung des Außenlärms zum Gebäudeinneren
- ☐ Reduzierung der Schallübertragung von einem Raum zum anderen im Gebäudeinneren
- ☐ Verhinderung der Schallübertragung bei starker Lärmemission im Gebäude nach außen
- ☐ Schaffung eines optimalen „akustischen Klimas“ insbesondere in großen Räumen

# „Romantik ist immer etwas Schlechtes!“

**Helene Klaar**

ist eine der prominentesten Scheidungsanwältinnen des Landes. Wir befragten Sie nach dem wahren Wert einer Ehe und ob zum Streiten wirklich immer zwei gehören.

Interview Luis Bentele

**LEICHT!** Frau Dr. Klaar, gerade heraus gefragt: Welchen Wert hat die Ehe in Zeiten wie diesen?

**Helene Klaar:** Die Ehe hat auch heute den Wert einer Verbindung zwischen zwei Menschen, die sich so sympathisch sind, dass sie beim Eingehen der Ehe die Absicht haben, den Rest ihres Lebens miteinander verbringen zu wollen.

**LEICHT!** Ist das nicht eine sehr romantische Absicht beziehungsweise Sichtweise?

**Klaar:** Kein Mensch heiratet mit dem Vorhaben, sich ein paar Jahre später wieder scheiden zu lassen. Man kann sich beim Eingehen einer Ehe nicht alles ausmachen. Das ist ein Trugschluss. Nochmals: Wenn man heiratet, ist einem der andere sehr sympathisch. Man denkt von ihm das Beste und nicht daran, dass 40 Prozent aller Ehen wieder auseinandergehen. Und man erwartet zu diesem Zeitpunkt am allerwenigsten, dass sich der oder die andere eines Tages wie ein Schwein benehmen könnte. Wenn ich davon ausgehe, dass der Mensch, den ich gern habe, mir eines Tages wehtut und mir alles wegnehmen will, dann werde ich ihn nicht heiraten.





Fotos: iStock; Fotostudio Floyd; Quelle: scheidung.de

## Listenplätze

Die zehn häufigsten Gründe für Scheidungen:

1. Keine Liebesheirat
2. Fehlende Kommunikation
3. Wunsch nach neuem Partner
4. Fehlersuche beim Anderen
5. Schlechter Umgang mit Problemen
6. Zu wenig Beziehungsarbeit
7. Zu wenig Freiheiten
8. Desinteresse am Anderen
9. Ständige Besserwisserei
10. Kleinlichkeit in Gelddingen

**LEICHT!** Aber die Menschen sind sich doch der Scheidungszahlen bewusst. Trotzdem hat die Ehe für viele Menschen noch einen hohen Stellenwert.

**Klaa:** Ja, aber noch einmal: Niemand denkt von seinem künftigen Ehepartner, dass auch der oder die eines Tages ihn oder sie in eine arge Lage bringen könnte. Und glauben Sie mir, Menschen tun einander schlimme Dinge an.

**LEICHT!** Anders gefragt: Sind die Menschen der Ehe gegenüber skeptischer geworden?

**Klaa:** Es heiraten mittlerweile weniger Menschen. Es gibt viele Lebensgemeinschaften, die nicht in einer Ehe münden. Das sind die sogenannten Eheskeptiker.

**LEICHT!** Wie beurteilen Sie das?

**Klaa:** Ich finde, das ist das Allerdümmste. Zumindest zum Teil.

**LEICHT!** Wieso?

**Klaa:** Weil die Ehe doch eine gewisse rechtliche Absicherung bietet, was eine Lebensgemeinschaft nicht tut.

**LEICHT!** Sind Sie verheiratet?

**Klaa:** Jaja!

**LEICHT!** Seit wann?

**Klaa:** Seit 24. Juni 1977.

**LEICHT!** Wow, das sind 43 Jahre. Welchen Stellenwert hat die Romantik in der Ehe? Bleiben wir gleich bei Ihnen.

**Klaa:** Romantik ist immer etwas Schlechtes. Auch in der Literatur. Romantik ist falsche Gefühlsduselei.

**LEICHT!** Aus welchen Gründen haben Sie geheiratet?

**Klaa:** Aus Zuneigung.

**LEICHT!** Ist Zuneigung nicht auch etwas Romantisches?

**Klaa:** Zuneigung ist schon ein Gefühl, aber Gefühle sind ja etwas Echtes! Ich habe mir nicht eingebildet, ich heirate und hab damit eine Glücksgarantie. Es ist ein großer Fehler, wenn Menschen glauben, sie heiraten und danach werden sie für den Rest ihres Lebens glücklich sein, ohne etwas dazutun

zu müssen. Und dann auch noch zu glauben, wenn es nicht klappt, sei der andere schuld.

**LEICHT!** Salopp gefragt, was muss man tun, damit es klappt?

**Klaa:** An einem Strang ziehen. Man sollte über die wichtigen Dinge des Lebens ähnlich denken und ähnliche Zielvorstellungen haben. Ferner sollte man sich gegenseitig respektieren und unterstützen. Für meine Ehe war immer wichtig, dass wir auch unsere beruflichen Wege akzeptieren und uns darin verwirklichen können.

**LEICHT!** Welche Werte gehen in einer Ehe am schnellsten verloren?

**Klaa:** Ich denke, das ist der gegenseitige Respekt.

**LEICHT!** Hat das mit Gewohnheiten zu tun? Oder mit dem fehlenden Bewusstsein, dass eine Ehe auch Arbeit an einer Beziehung bedeutet? Ist es Egoismus?

**Klaa:** Ich glaube, dass viele Leute Illusionen haben, was die Bewältigung des Alltags betrifft. Oft schreiben sich Menschen die Schwierigkeiten, die ihnen der Alltag bereitet, gegenseitig zu. Wenn zum Beispiel einer mehr leistet, als der andere, entsteht daraus leicht ein Groll gegen den anderen. Ich denke dabei an die Situation, wenn Kinder dazukommen.

**LEICHT!** Was meinen Sie damit?

**Klaa:** Ein kleines Kind ist in der Regel sehr anstrengend und eine große Herausforderung. Wenn sich ein Vater wenig einbringt, nachts schlafen muss, weil er ja arbeiten geht, kommt immer wieder der Vorwurf, die Frau kümmere sich nur noch um das Kind etc. Die Frau hat andererseits das brüllende Kind, tagsüber ist der Spaziergang im Park ihr Höhepunkt etc. All das birgt Explosionsstoff, vor allem wenn die Frau vor dem Kind berufstätig war. Kommt in einer solchen Situation keine Anerkennung vom Ehemann, ist das zum Beispiel eine Bruchlinie für eine Ehe. Hinzu kommt dann noch eventuell der Vorwurf, die Frau achte zu wenig auf ihr Äußeres. Aber wenn man Spinat füttert, zieht man nun einmal das älteste T-Shirt an. Kurz gesagt: In solchen Situationen driften Lebenswelten mitunter auseinander. Daraus entstehen Vorwurfshaltungen. Der Sager lautet dann nicht selten, 'Wir haben uns auseinandergeliebt.'



Helene Klaa (Jg. 1948) ist eine österreichische Rechtsanwältin, die auf Ehescheidungen spezialisiert ist und in vielen deutschsprachigen Zeitschriften und Tageszeitungen immer wieder zu Wort kommt. 1982 wurde sie von der damaligen Frauenministerin Johanna Donath mit dem Verfassten eines Scheidungsratgebers für Frauen beauftragt. 2004 erhielt sie den Wiener Frauenpreis für ihre „besonderen Verdienste um Frauen im Scheidungsfall“.

**LEICHT!** Frau Dr. Klaa, Sie sind Juristin. Wie groß ist der psychologische Anteil Ihrer Arbeit?

**Klaa:** Was Psychologen im Gegensatz zu Rechtsanwälten lernen, ist Abgrenzung. Anwälte neigen dazu, zu sagen, 'geben Sie Ihr Problem her, ich löse es.' Man muss darauf achten, feinfühlig zu sein, um zu erkennen, was die Leute wirklich von einem wollen. Da muss man sehr genau hinhören. Klienten sind in der Regel alle paar Wochen für eine Stunde bei mir, dazwischen sind sie zuhause auf dem Kampffeld beim Ehepartner. Der sagt, 'Du wirst alles verlieren', dazu kommt eine Mutter, die vielleicht sagt, 'eine Scheidung hat es bei uns in der Familie noch nie gegeben!' und eine Freundin oder ein Freund, der meint 'Verzichte auf Unterhalt und gestalte Dir Dein eigenes Leben' etc. Nach Wochen kommt dann, sagen wir eine Klientin wieder zu mir, und ich muss schädliche Anteile von dritter Seite wieder herausbürsten und erklären, was realistisch ist.

**LEICHT!** Sie müssen also durchaus psychologisches Einfühlungsvermögen an den Tag legen.

**Klaa:** Ja, sogar maßgeblich! Ich muss schauen, dass die Klienten in Form bleiben.

**LEICHT!** Es gibt da diesen Spruch, der sagt, zum Streiten gehören immer zwei. Stimmt das wirklich? Reicht nicht manchmal auch einer oder eine?

**Klaa:** Oh doch. Dieser Spruch ist eine Bauernregel, die definitiv falsch ist. Zum Streiten reicht auch der böse Willen von einem, ganz im Gegensatz zum Friedensschließen. Dazu gehören immer zwei.

**LEICHT!** Welche Werte sind von Nöten, um eine Scheidung ‚im Guten‘ über die Bühne gehen zu lassen?

**Klaa:** Man sollte sich am Ende einer Ehe darauf besinnen, dass diese nicht von Anfang an nur furchtbar war, sondern daran denken, dass man den oder die andere einmal geliebt und respektiert hat. Und dass man dem Partner oder der Partnerin auch nach der Trennung die Luft lassen muss, ein neues, selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen.

**LEICHT!** Welche Zukunft sehen Sie für die Institution der Ehe?

**Klaa:** Ich glaube mit der Ehe verhält es sich ein bisschen wie mit der Demokratie. Es handelt sich um ein fehlerhaftes System, aber wir kennen kein besseres.



# In zuckersüßer Erinnerung

Welch erbauliche Nachnutzung: In eine ehemalige Zuckerrohrfabrik in China ist ein lässiges Hotel eingezogen.

Kolumne Wojciech Czaja

Eine Landschaft, als wäre sie vor Jahrhunderten schon mit Tuschestift und Pinsel auf chinesische Seide gemalt worden: Wie schroffe Fingerhüte stehen die Karstkegel in der Gegend herum, Tausende, manche bis zu 100, manche sogar 120 Meter hoch. Dazwischen windet sich gemächlich der Lijiang, der die beiden Städte Guilin und Yangshuo auf vielfach geschlungenem Wege miteinander verbindet. Und dann – die blau lackierten Bambusboote fahren ans Ufer heran, die ersten Reisenden zücken bereits ihre Huawei-Smartphones – ragt auf der rechten Seite eine alte, verwunschene Fabrik aus dem grünen, steinernen Dickicht empor.

„Als ich diesen Ort zum ersten Mal gesehen habe“, erinnert sich Ju Bin zurück, „konnte ich nicht anders als ein Lied zu singen, einen Drink zu mir zu nehmen und eine innerliche Lobesrede auf die Schönheit des Lebens zu halten. Ich wusste,

dass wir daraus etwas machen müssen, und dass das Resultat, wenn wir nur die zauberhafte Seele dieses Ortes respektieren würden, großartig werden würde. Vor meinem geistigen Auge machten sich Millionen Bilder auf, mit alten Kaminen, die in den Himmel ragen, mit Backsteinen, die sich in der Wasseroberfläche spiegeln, mit Baumkronen und Wurzeln, die mit den hölzernen Portalen und Schiebetüren in einen tanzenden Dialog treten.“

Ju Bin ist nicht nur poetischer Denker und mehrfach ausgezeichnete „Designer des Jahres“, sondern auch Gründer und Executive Director des chinesischen Büros Horizontal Space Design mit Sitz in Peking und Shenzhen. Gemeinsam mit Vector Architects hat er eines der außergewöhnlichsten Hotelprojekte der letzten Jahre realisiert: Am Rande von Yangshuo, Provinz Guangxi, küsste er eine stillgelegte Zuckerrohrfabrik



117 edle Hotelzimmer sind in eine ehemalige Zuckerrohrfabrik im Süden Chinas gezogen. Das alte Industrieerbe ist noch präsent und wird durch Schieferplatten und Naturstein elegant umgarnt.

Fotos: Wojciech Czaja



aus den 1960er-Jahren wach und bewahrte das Ensemble, das wie ein stummer Zeitzeuge aus vergangenen Tagen neben dem Fluss Lijiang schlummert, vor dem Abbruch.

## Luxus mit Patina

Wo früher die Zuckerrohrhalme zu Saft und Rohrzucker verarbeitet und anschließend aufs Schiffsdeck geladen wurden, befindet sich heute das Fünf-Sterne-Luxusressort Alila mit insgesamt 117 Zimmern. Zuckermühle, Fabrikhallen und Lagerstätten sind als Originalsubstanz erhalten und verleihen dem Ort einen Genius Loci von atemberaubender Schönheit. Im alten Zuckermelasse-Lager wurde ein unterirdisches Spa eingerichtet. Herzstück der Hotelanlage jedoch ist ohne jeden Zweifel die alte Krananlage direkt am Ufer. In der Mitte des rohen Betonskeletts, an dem noch die Patina der letzten Jahrzehnte haftet, befindet sich heute ein verführerischer Swimming-Pool, der mit grünen, matt polierten Schieferplatten ausgekleidet ist. Sinnlichkeit in Reinkultur, Gänsehaut pur.

Während sich in den Altbauten vor allem Suiten, Luxuszimmer und halböffentliche Einrichtungen wie etwa Rezeption, Restaurant, Café, Bibliothek und Business-Center befinden, wurde der Großteil der Standard- und Executive-Zimmer in einem schlichten, archaischen Neubau mit nackten Beton-

wänden untergebracht. Immer wieder blitzen im Stiegenhaus, auf den Korridoren und auf den langen, flach geneigten Rampen, die den Weg zum Ziel erklären, dezimeterbreite Blicke auf die umliegenden Karstkegel durch. „Der Neubau hält sich bewusst zurück“, sagt Ju Bin, „damit wir der alten Substanz, die in diesem Projekt Senioritätsprinzipien genießt, nicht die Aufmerksamkeit stehlen.“

Einmal in diesen Erinnerungen zuckersüßer Stoffe gefangen, was nebenbei bemerkt ab 250 Euro pro Nacht möglich ist, will man hier nie wieder weg. Die Millionen Bilder, von denen Ju Bin anfangs sprach, sind nicht übertrieben. Die mal schönen, mal melancholischen Entdeckungen an der Schnittstelle zwischen gestern und heute nehmen kein Ende. Und fast scheint es, als hätte man damals schon gewusst, dass die Zukunft des Zuckerrohrs ungewiss und unstet ist, dass eines Tages Neues aus Altem entstehen könnte. Auf den grau gebrannten Backsteinen des Rezeptionsgebäudes ist in weißer Farbe ein Botschaftswort von Mao Zedong nachzulesen: „Lerne das Beste aus allen Welten und bring es mit zurück ins Land der Mitte!“

„Erbaulich“ ist eine Kolumne über positive Erfahrung aus der Welt des Bauens. In jeder Ausgabe von LEICHT! gibt es eine Idee zum Nachahmen.



# LEICHT FERTIG

Wir haben uns im Baumarkt  
umgesehen und tolle Spielereien  
für den Hausgebrauch entdeckt.  
Viel Spaß beim Basteln,  
Werkeln und Pfuschen!

Gesucht und gefunden von Boris Melnik



## G'SCHEIT

### Steuerung fürs Smart Home

Für romantische Stunden die Wohnzimmerlampe dimmen, mit schlaun Thermostaten Heizkosten sparen oder über eine Kamera dem unbekannten Besucher entgegenblicken – all das sind Anwendungen, die sich in einem smarten Zuhause zunehmender Beliebtheit erfreuen. Wer nicht alle Geräte desselben Herstellers über eine hackelige Smartphone-App steuern will, kann zu dieser zentralen Fernbedienung greifen. Super leicht zu bedienen, hohe Reichweite und sehr lange Standbyzeit.

Bosch Smart Home Fernbedienung Twist, zum Beispiel bei Bauhaus, um € 149



## SAUBER

### Luftreiniger

Wir alle haben in den vergangenen Tagen viel Zeit in den eigenen vier Wänden verbracht – das wirkt sich aufs Raumklima aus. Nun könnte man regelmäßig die Fenster aufreißen und stoßlüften, dann kommen allerdings auch gleich die Pollen rein. Dagegen hilft ein Luftreiniger, der auch im Schlaf- oder Arbeitszimmer nicht stört, wenn er leise, im besten Fall optisch ansprechend ist und die Luftqualität einfach auf einem Display anzeigt. Ideal für Haushalte mit Tieren, Rauchern und Allergikern.

Suntec Luftreiniger AirCare 800 Weiß, zum Beispiel bei OBI, ab € 89,99



## HEISS

### Gasgriller

Über den Beginn der Grillsaison zeigen sich Menschen, die in Wohnungen leben, naturgemäß nicht ganz so euphorisch. Da das Grillen auf Balkonen, Terrassen oder einem kleinen Freigebiet aber selbst in urbanen Gebieten erlaubt ist, solange die Nachbarn nicht gestört werden, liegt der Kompromiss in einem kleinen Gasgriller. Der raucht nicht, ist vor allem mit kleinen Gaskartuschen relativ sicher und im Fall des beschriebenen Modells auch einfach zu reinigen und zu verstauen.

Weber Gasgrill Q 1000, zum Beispiel bei Zgong, um € 179



## PRAKTISCH

### Werkzeugset im Koffer, 227-teilig

Das Küchenkastl klemmt oder die Reifen am Fahrrad rennen nicht rund? Für kleinere Handgriffe sollte man immer das passende Werkzeug zuhause haben. Und die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem stabilen Metallkoffer das richtige dabei ist, ist bei mehr als 200 Einzelteilen recht hoch. Die Verarbeitung der Stahlwerkzeuge ist hochwertig, was sich vor allem bei den Einsätzen für den Schraubendreher bemerkbar macht: Sie geben nicht gleich nach, wenn einmal höherer Krafteinsatz von Nöten ist.

Makita Werkzeugset im Koffer 227-tlg., zum Beispiel bei Hornbach, ab € 88,50



## FRISCH

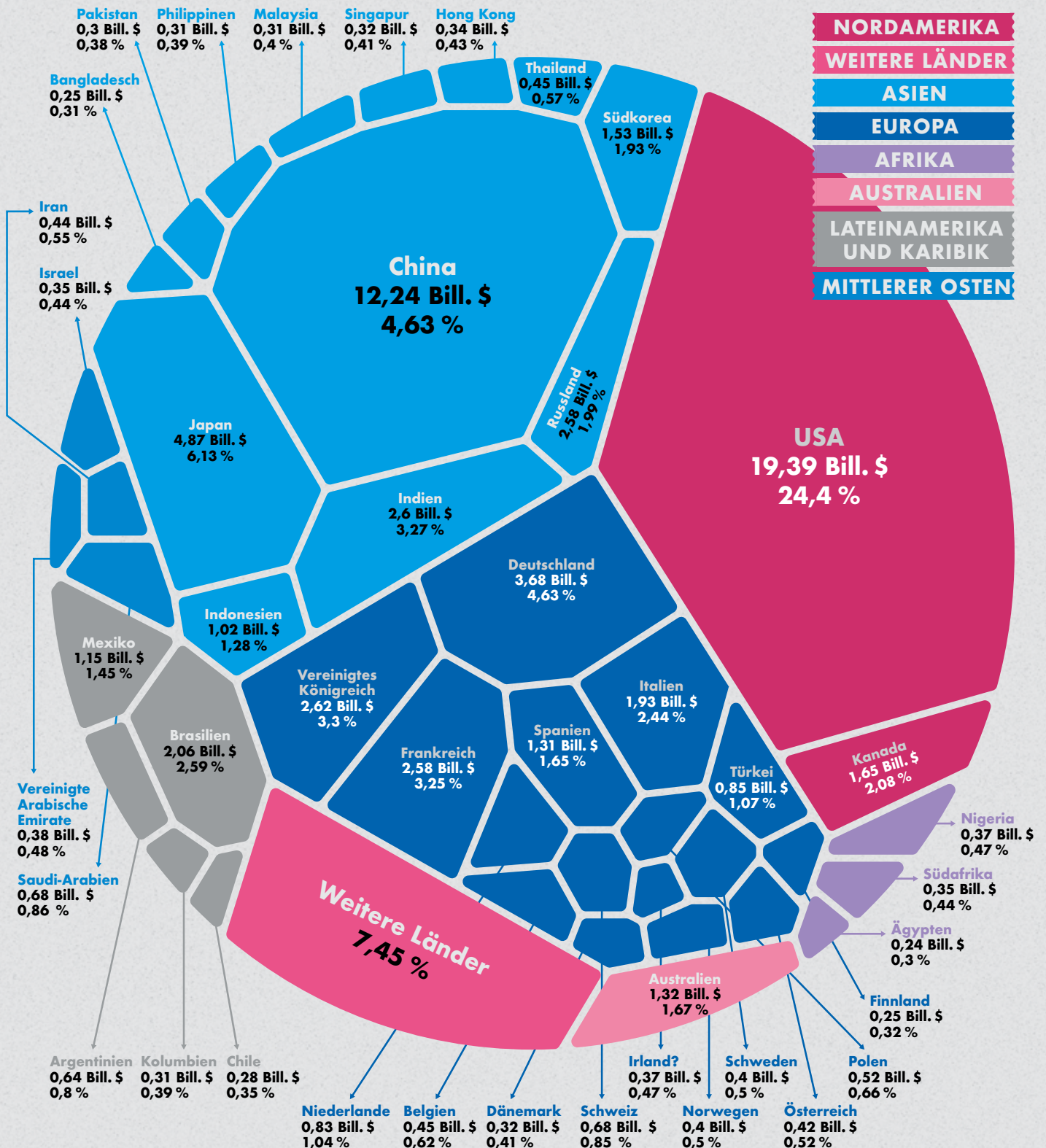
### Holz-Hochbeet

Ein Leben als Selbstversorger steht gerade hoch im Kurs. Wenn dann auch noch die Arbeitshöhe beim Pflanzen und Ernten so angenehm ausfällt wie bei diesem Hochbeet, ist alles gut. Die dunkle Färbung des Kiefernholzes sorgt dafür, dass sich das Beet im Frühjahr erwärmt und alles schneller gedeiht. Das Volumen ist ideal für den Eigenanbau von Salaten, Karotten oder Erdäpfeln. Beim Pflücken von nach oben strebenden Pflanzen wie Paradeisern sind aber die Großgewachsenen in der Familie gefordert.

Andrewex Hochbeet 79 cm x 150 cm x 76 cm Kiefernholz Anthrazit, zum Beispiel bei OBI, ab € 89,99

# DIE WELT IN GELD

Während die Weltwirtschaft 2017 rund 80 Billionen US-Dollar schwer war, machte alleine das BIP der USA ein Viertel davon aus. Die Volkswirtschaften der meisten Länder Afrikas scheinen nur unter ferner Liefen auf. Die Kluft vergrößerte sich in den letzten zwei Jahren weiter.

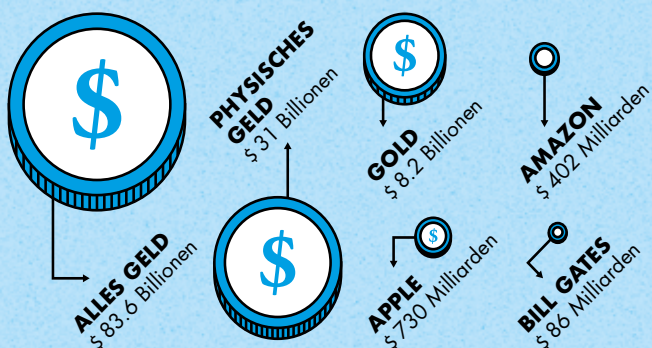


Geld ist es nicht egal, wo es geparkt wird. Der Wert ist stark abhängig von seinem „Wohnort“. Wer eine Immobilie in Monaco besitzt, kann sie teuer verkaufen, wer Eigentum in Portugal erwerben will, kann es immerhin günstig einkaufen. Bekannte Marken haben dagegen überall einen hohen Wert.

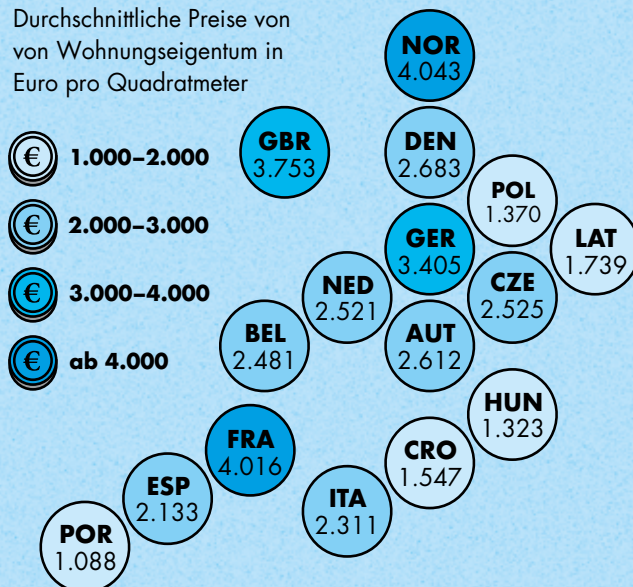
Diese Marken haben im Jahr 2019 den größten Wertzuwachs verzeichnet.

# Der Wert von...

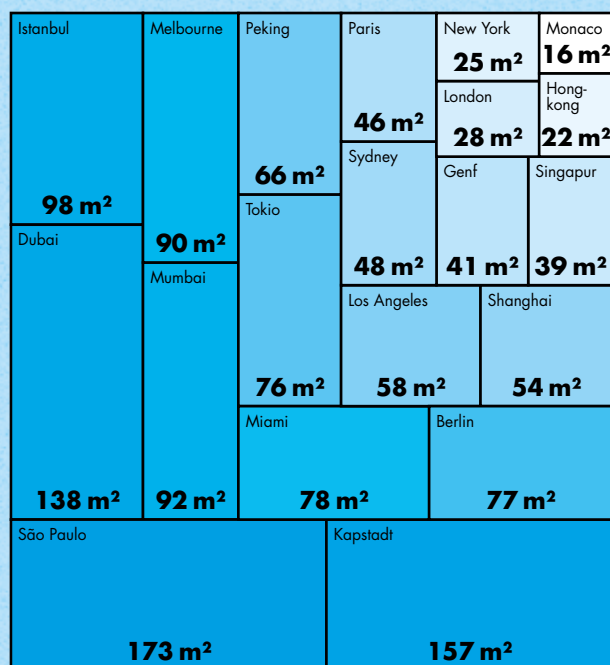
Wie sich das gesamte Geld der Welt auf unterschiedliche Formen, Firmen und Personen aufteilt.



Durchschnittliche Preise von  
von Wohnungseigentum in  
Euro pro Quadratmeter



So viel Quadratmeter bekommt man für 1 Million US-Dollar in ausgewählten Städten weltweit.





# DER WERT DER

Das Magazin „The Economist“ untersucht jährlich 167 Länder auf den Grad ihrer Demokratisierung. Laut dem danach veröffentlichten Demokratieindex leben nur 5,7 % der Weltbevölkerung in vollständigen Demokratien, 51,6 % leben in undemokratischen Systemen.

In den Index fließen verschiedene Faktoren ein, etwa örtliche und internationale Konflikte, gesellschaftliche Sicherheit und Grad der Militarisierung.



10–9 Vollständige Demokratien



9–8 Vollständige Demokratien



8–7 Unvollständige Demokratien



7–6 Unvollständige Demokratien



6–5 Hybridregime



5–4 Hybridregime



4–3 Autoritäre Regime



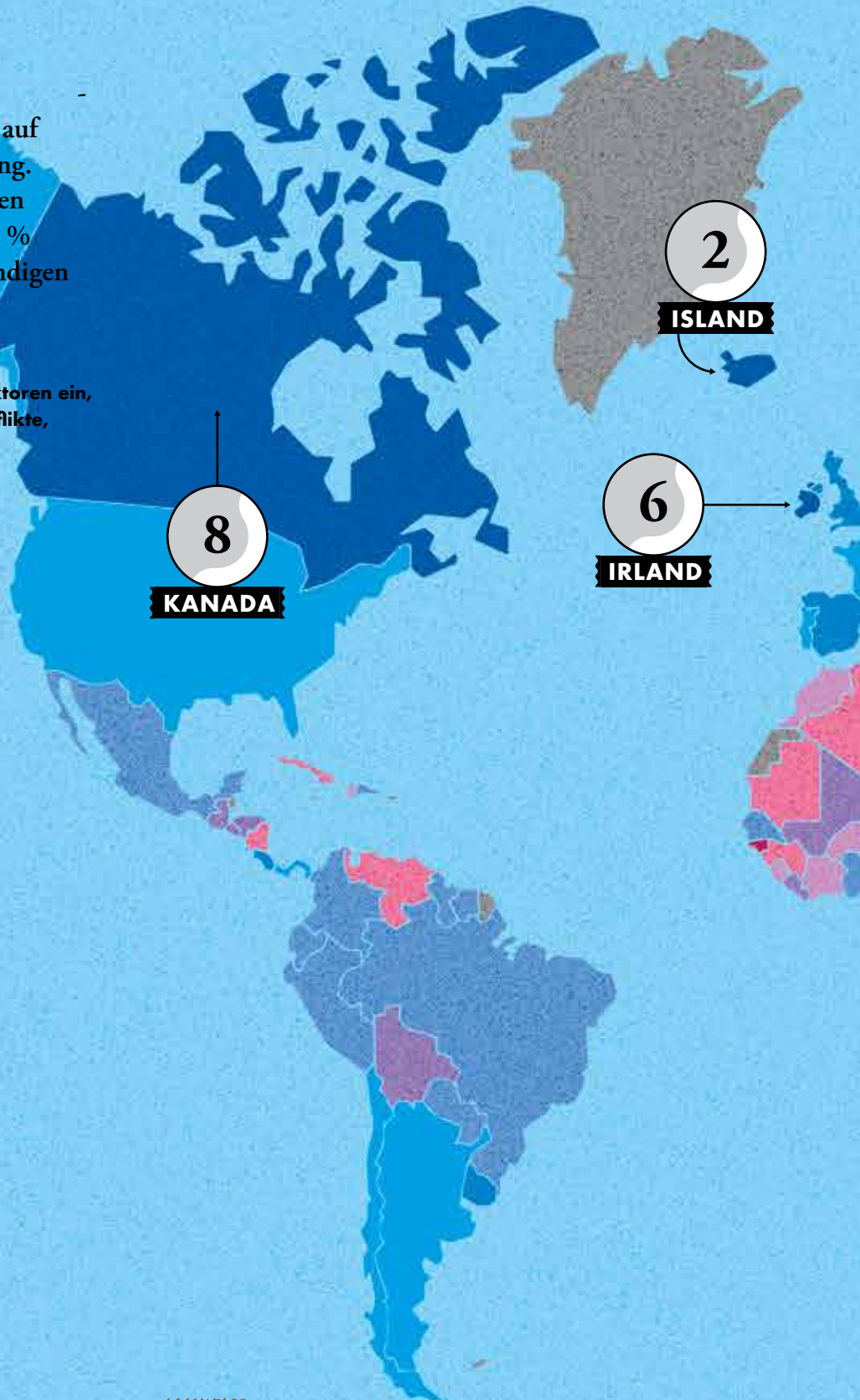
3–2 Autoritäre Regime



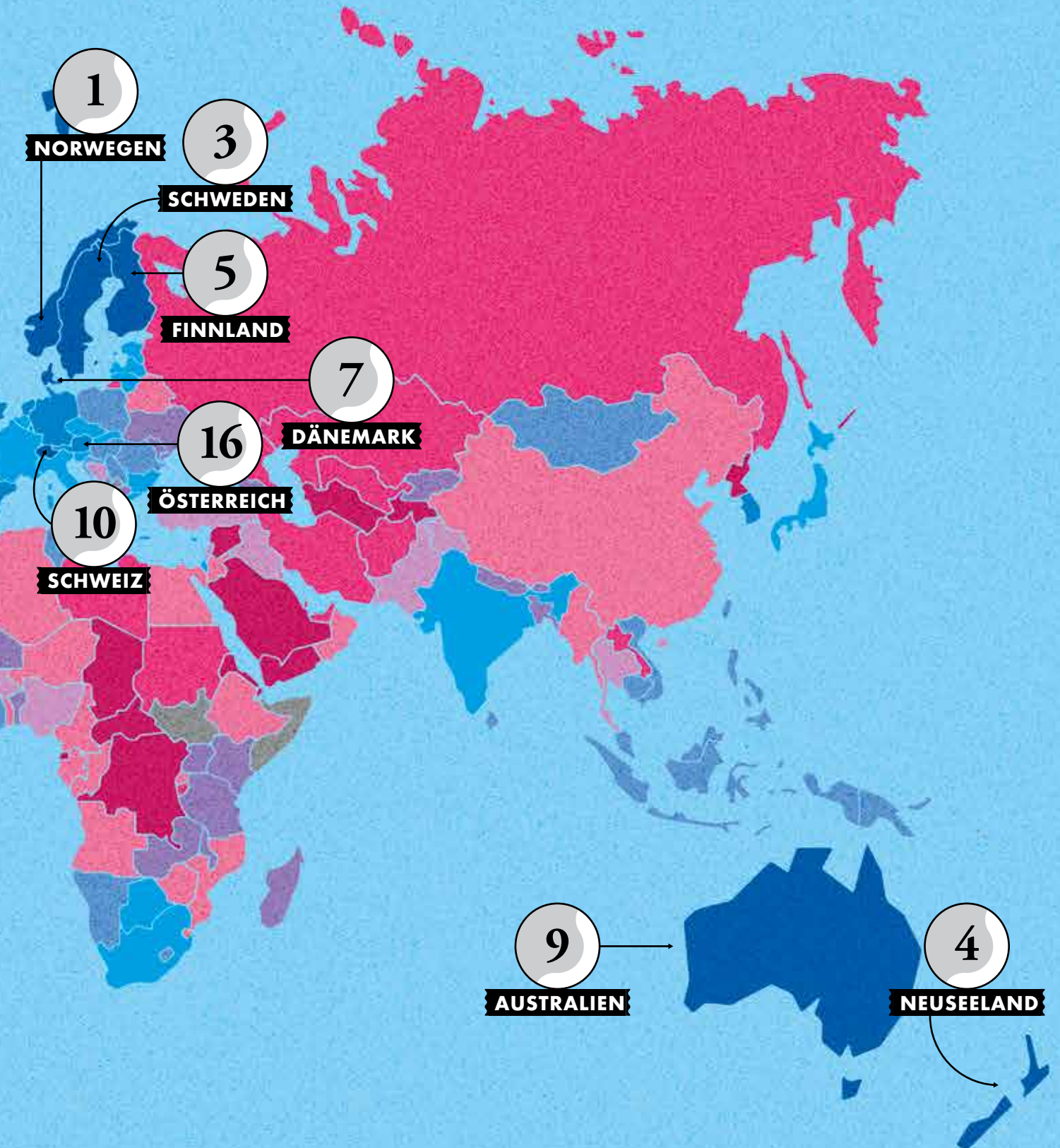
2–1 Autoritäre Regime



keine Daten



# DEMOKRATIE

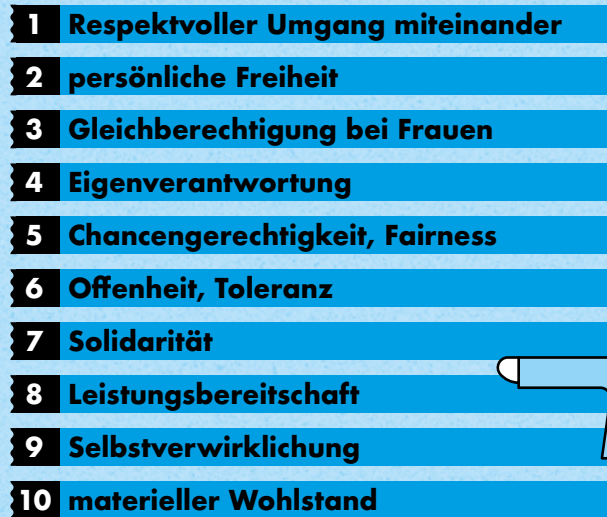


# IMMATERIELLE WERTE

Der respektvolle Umgang miteinander ist den Österreicherinnen und Österreichern wichtiger als Solidarität. Das erklärt auch, warum die Gesellschaft, in der sie leben, von Chancenungleichheit und sozialen Unterschieden geprägt ist. Materieller Wohlstand sei aber auch nicht alles, sagen sie.

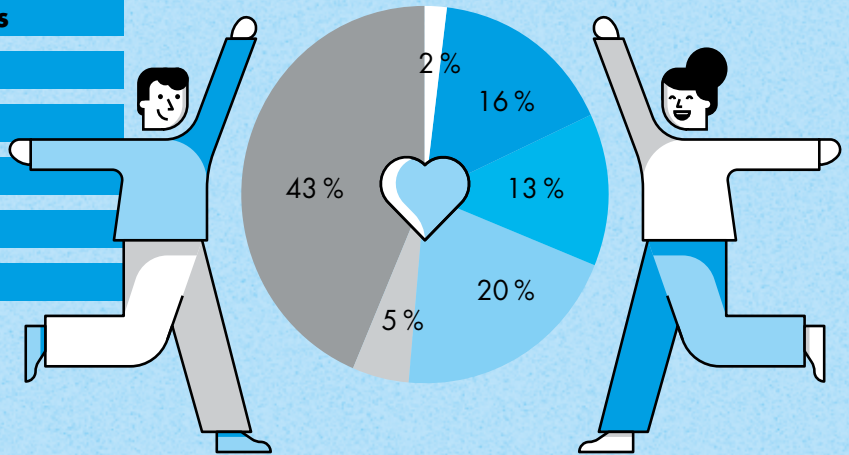
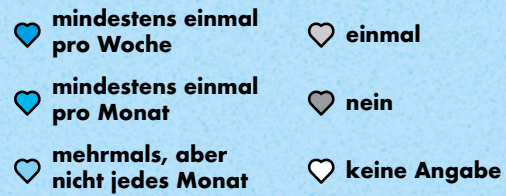
## Gesellschaft

Wohlstand ist nicht das Wichtigste für eine funktionierende Gesellschaft, meinen die Österreicherinnen und Österreicher.



## Engagement

Freiwilligenarbeit genießt einen hohen Stellenwert in Österreich. Knapp die Hälfte der Bevölkerung hilft hie und da anderen.

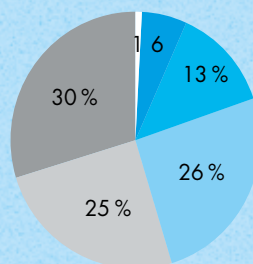
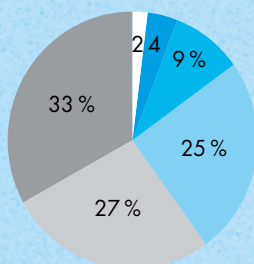


## Gerechtigkeit

Die Österreicherinnen und Österreicher empfinden die Gesellschaft, in der sie leben, mehrheitlich als ungerecht. Chancengleichheit sei nicht ausreichend gegeben.

soziale Unterschiede sind gerecht

alle Menschen haben die gleichen Chancen



stimme ganz zu

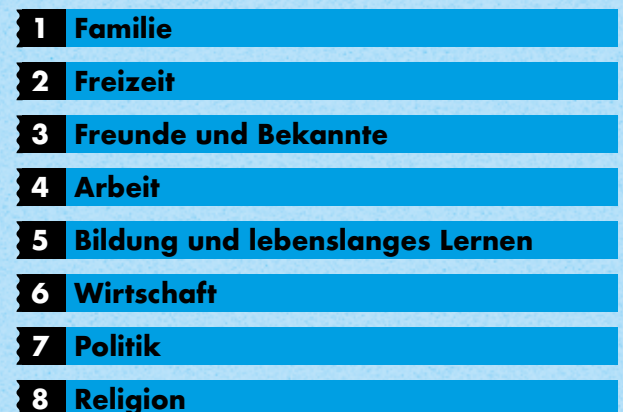


stimme nicht zu

keine Angabe

## Lebensbereiche

Die Familie genießt in Österreich einen deutlich höheren Stellenwert als etwa Arbeit, Politik oder Religion.



# SCHLECHTES KLIMA

Der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid ist zu einem der bedeutsamsten Werte unserer Tage geworden, weil er in direktem Zusammenhang zum Klimawandel steht. Konsum, Internet und Verkehr heizen die schwierige Situation an, wobei Menschen in reichen Ländern mehr Schaden verursachen.

## Größte CO<sub>2</sub>-Sünder

Welche Länder pro Kopf am meisten CO<sub>2</sub> ausstoßen.  
Angabe in Tonnen:

<b>1</b>	<b>KATAR</b>	<b>30,8</b>
<b>2</b>	<b>VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE</b>	<b>20,7</b>
<b>3</b>	<b>SAUDI ARABIEN</b>	<b>16,3</b>
<b>4</b>	<b>AUSTRALIEN</b>	<b>16,0</b>
<b>5</b>	<b>USA</b>	<b>15,0</b>
<b>14</b>	<b>ÖSTERREICH</b>	<b>7,2</b>

## CO<sub>2</sub> nach Milieu

Einkommensstärkere verursachen mehr CO<sub>2</sub>, aber auch die sogenannten Kritisch-Kreativen sind Umweltsünder; in Mio. Tonnen

6,351	5,438	5,196	4,551	4,688	4,248
Gehobene	Kritisch-Kreative	Bürgerliche	Traditionelle	Prekäre	Junge

## CO<sub>2</sub> aus dem Internet

Internet und Streaming verursachen enorme Emissionen.  
Ein Rechenbeispiel aus Deutschland in Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>



**33 Mio.**  
**INTERNETKONSUM**



**6,73 Mio.**  
**NETFLIX UND AMAZON PRIME**



**5,35 Mio.**  
**ONLINE-PORNO**

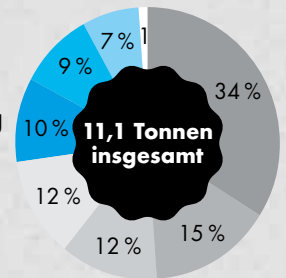


**2 Mio.**  
**INLANDSFLÜGE**

## Emissions-Verursacher

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Jahr und Kopf nach Ursache:  
Der Konsum ist für den Löwenanteil verantwortlich.

	3,75 t	<b>Konsum</b>
	1,70 t	<b>Heizung</b>
	1,36 t	<b>Privatfahrzeug</b>
	1,35 t	<b>Ernährung</b>
	1,10 t	<b>öffentliche Emissionen</b>
	0,95 t	<b>Flugverkehr</b>
	0,76 t	<b>Strom</b>
	0,12 t	<b>ÖPNV</b>



## 60 Sekunden im Internet

> 3,8 Mio.	Suchanfragen bei	<b>GOOGLE</b>
> 800.000	hochgeladene Dateien bei	<b>DROPBOX</b>
> 87.000 Std.	angesehene Videos auf	<b>NETFLIX</b>
> 1,5 Mio.	gestreamte Songs bei	<b>SPOTIFY</b>
> 16.500	angesehene Videos bei	<b>VIMEO</b>
> 400 Std.	neues Videomaterial bei	<b>YOUTUBE</b>
> 2 Mio.	Telefon-Minuten bei	<b>SKYPE</b>
> 156 Mio.	verschickte	<b>E-MAILS</b>
> 243.000	Foto-Uploads bei	<b>FACEBOOK</b>
> 65.000	Foto-Uploads bei	<b>INSTAGRAM</b>
> 29 Mio.	Nachrichten bei	<b>WHATSAPP</b>
> 350.000	verschickte	<b>TWEETS</b>
> 210.000	hochgeladene	<b>SNAPS</b>
> 120	neue Accounts bei	<b>LINKEDIN</b>
> 25.000	Posts auf	<b>TUMBLR</b>
> 18.000	Matches auf	<b>TINDER</b>



# Ist es das wert?

Medizinische Sollwerte prägen unser Leben mehr denn je – auch ohne Corona. Die Frage ist: Sollen wir es durch Cholesterin-, Leber- oder Zuckerwerte bestimmen lassen? Ein Denkanstoß.

Essay Günther Brandstetter

Wir leben in einer Gesundheitsgesellschaft, in der jede Entscheidung zum Bonus oder Malus für den eigenen körperlichen und geistigen Zustand wird. Das kollektive Ziel ist es, sich fitter, produktiver, widerstandsfähiger und gesünder zu fühlen und damit seinen Wert zu steigern. Unzählige digitale Angebote begleiten uns auf dem Weg zu diesem optimierten Selbst, gießen unser Verhalten in Tabellen, Balken- oder Liniendiagramme und berechnen daraus unser körpereigenes Kapital. Smarte Uhren, die Schritte zählen, Puls und Herzratenvariabilität messen. Digitale Helferlein, die den Nährwert von Frühstück, Mittag- und Abendessen in Kilokalorien anzeigen, die Zusammensetzung der Nahrung erfassen und das Essen in Gut und Böse einteilen, indem sie die Auswirkungen auf Cholesterinwerte oder Blutzuckerspiegel prognostizieren. Intelligente Waagen, die nicht nur das Gewicht, sondern auch den Anteil von Körperfett und Muskelmasse messen.

Der selbstoptimierte Mensch will sein Leben kontrollierbar, vorhersehbar und planbar machen, mindestens 10.000 Schritte täglich muss er tun, um gegen die eigene Sterblichkeit anzugehen. Selbst der Schlaf, die letzte leistungsfreie Zone, wird immer häufiger vermessen und anschließend bewertet. Apps verdichten Einschlafdauer, Tiefschlafphasen und Aufwachhäufigkeit zu einem „Sleep-Score“, der uns sagt, ob wir die Nachtstunden mit gesundem Schlaf verbracht haben oder besser einen Schlafcoach aufsuchen, eine neue Matratze kaufen oder gleich

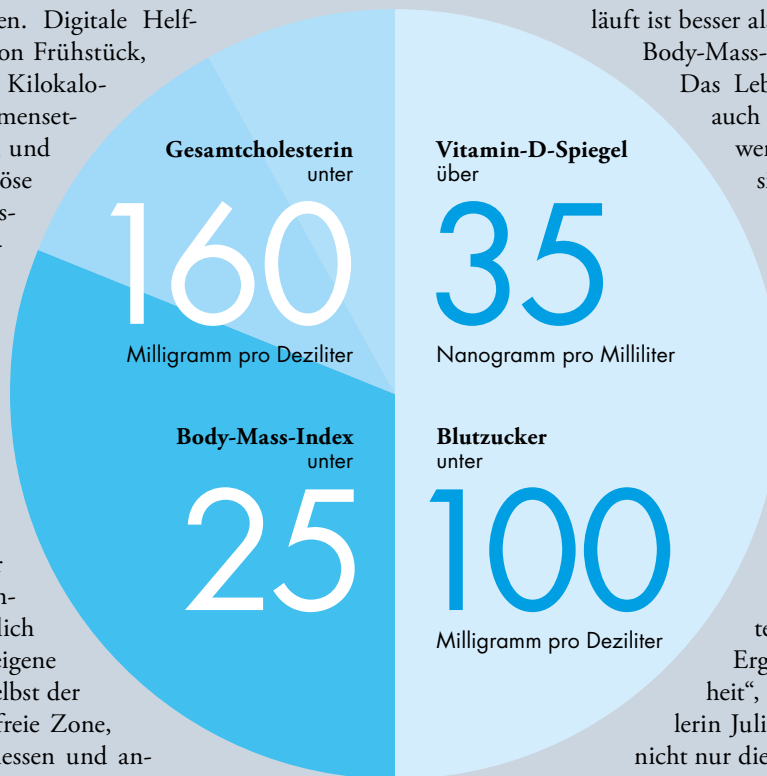
das ganze Schlafzimmer austauschen sollen. Wer ausgeschlafen ist, stärkt sein Immunsystem, bleibt leistungsfähig und wird angeblich auch schöner. „Morgenstund hat Gold im Mund“, „der frühe Vogel fängt den Wurm“, wer lange schläft ist verdächtig.

## Leben nach Zahlen

Das Leben nach Zahlen macht uns vergleichbar. Wer viele Kalorien verbraucht und täglich mehrere Kilometer läuft ist besser als einer, dessen Blutdruck und Body-Mass-Index (BMI) zu hoch sind.

Das Leben nach Zahlen führt aber auch zu einem endlosen Wettbewerb gegen andere und gegen sich selbst – es gibt immer etwas, das noch optimiert werden kann. Doch woher stammt diese Lust an der Selbstbeschau, die einem ständigen Konkurrenzdruck gleicht. „Wer kein Jenseits kennt, muss im Diesseits alles richtig machen. Der säkulare Mensch arbeitet als Designer des eigenen Schicksals. Voraussetzung dafür, im Kampf ums hausgemachte Glück ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen, ist Gesundheit“, sagt die deutsche Schriftstellerin Juli Zeh. Gesundheit meint hier nicht nur die Abwesenheit von Krankheit,

sie ist ein machbares Produkt, das den Normalwert zum Ideal erklärt: Gesamtcholesterin unter 160 Milligramm pro Deziliter, Blutzucker unter 100 Milligramm pro Deziliter, Vitamin-D-Spiegel über 35 Nanogramm pro Milliliter, Body-Mass-Index unter 25, Blutdruck von 120 zu



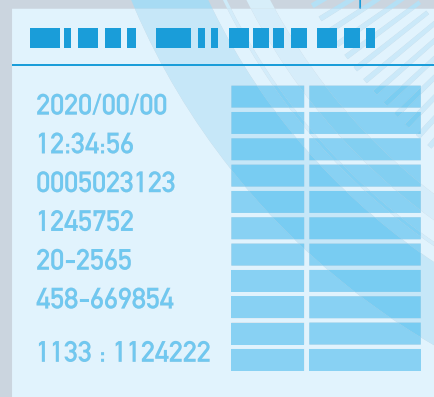
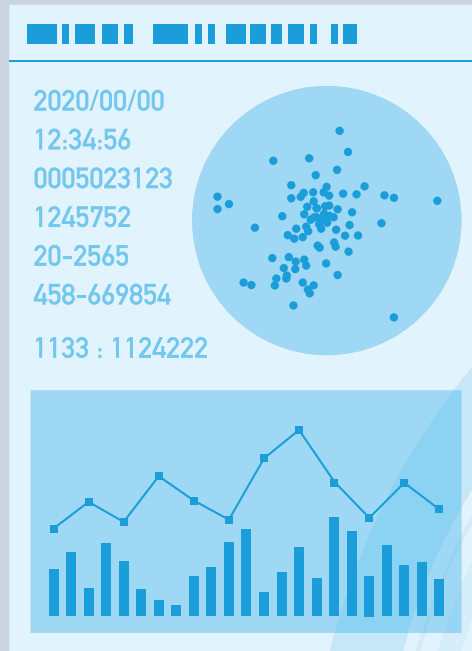
80. Diese Werte gilt es zu verteidigen, vor den Bedrohungen durch das rägliche Leben: fett- und zuckerreiches Essen, Alkohol, Zigaretten, schlechte Matratzen, Computerarbeit.

Als taugliche Waffen werden Diäten, Detox-Kuren, Vitamin-Präparate, Nahrungsergänzungsmittel, Eiseninfusionen, fettarme Lebensmittel, proteinhaltige Müsliriegel und Zirbenholzbetten angepriesen. Ein milliardenschwerer Markt für Dinge, die höchstwahrscheinlich ziemlich nutzlos sind. Diesen Schluss legen zumindest zahlreiche Studien von Wissenschaftlern nahe, die sich der evidenzbasierten Medizin verpflichtet fühlen. Dieser Forschungszweig hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Spreu vom Weizen zu trennen. Sie stellt die Frage nach der Wirksamkeit von Therapien, wägt ab, ob der potenzielle Schaden womöglich den Nutzen übersteigt. Ist es etwa für einen 175 Zentimeter großen, übergewichtigen Mann ratsam, wenn er sein Körpergewicht von 83 auf 76 Kilogramm – und damit den BMI auf den Normalbereich unter 25 – senkt? Ernährt sich der moderne Mensch wirklich so ungesund, dass er Nahrungsergänzungsmittel und Vitamin-Präparate braucht? Die US-Epidemiologin Katherine Flegal vom Center for Disease Control and Prevention (CDC) berechnete beispielsweise, dass Erwachsene mit einem BMI um die 27 die höchste Lebenserwartung haben – ein Wert, der außerhalb der Norm liegt und Menschen als übergewichtig klassifiziert. Ein gewisses Maß an Fettreserven dürfte demnach einen gewissen Überlebensvorteil bieten.

## Der Vitamin-Trugschluss

Ähnlich verhält es sich mit Nahrungsergänzungsmitteln. Vitamine sind gesund, davon kann man gar nicht genug zu sich nehmen, lautet ein weit verbreiteter Irrglaube. Besonders Raucher sollten sich regelmäßig diesen Energie-Kick gönnen. Dass das ein Trugschluss ist, konnte durch zwei Untersuchungen eindrucksvoll belegt werden. 1994 wollten finnische Forscher nachweisen, ob Raucher von zusätzlichen Dosen der Vitamin-A-Vorstufe Betacarotin profitieren. Es zeigte sich, dass in der Gruppe, die Betacarotin schluckte, die Lungenkrebsfälle um 18 Prozent angestiegen waren. Das Ergebnis der Untersuchung wurde zunächst als Zufallsergebnis abgetan und schließlich in den USA wiederholt. Die neue Studie musste allerdings frühzeitig abgebrochen werden, da auch hier in der Vitamingruppe signifikant häufiger Menschen an Lungenkrebs erkrankten als jene Probanden, die auf das Präparat verzichteten.

Diese Beispiele stehen exemplarisch für den Trend in der Medizin, zunehmend den Fokus auf das Erreichen von Norm-



werten zu setzen und weniger Patienten zu behandeln. „Diese Messwerte dienen dazu, ein Gesundheitsrisiko frühzeitig zu erkennen, sie dürfen aber nicht mit Krankheit gleichgesetzt werden“, erklärt Peter Nawroth, Leiter der Abteilung für Innere Medizin an der Uniklinik Heidelberg. Entscheidend ist es also nicht, ob ein Patient durch eine Therapie bessere Werte erzielt, sondern ob sich dadurch seine Lebensqualität und -dauer erhöht. Bitte nicht falsch verstehen: Ein Blutdruck, der aus dem Ruder läuft, ein Blutzucker, der langfristig deutlich erhöht ist, Cholesterinwerte, die sich nicht nur mit dem Schweinsbraten vom Vortag erklären lassen, sollten ärztlich abgeklärt werden, keine Frage. Zweifelhaft ist es aber, jede noch so kleine Abweichung in das Korsett eines Normalwerts zu zwingen. Wie heißt es so schön in der Medizin: Kein Nutzen ohne Schaden.

### Zerlegt in Werte und Parameter

Ein weiteres Problem: Je genauer wir hinschauen, umso mehr entdecken wir, was noch nicht optimal ist. „Die medizinische Forschung hat so enorme Fortschritte gemacht, dass es überhaupt keine gesunden Menschen mehr gibt“, polemisierte der britische Schriftsteller Aldous Huxley bereits Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Dahinter verbirgt sich ein extrem maschinistisches Körperbild. Der Mensch wird in einzelne Werte und Parameter zerlegt, das schürt die Illusion, dass einzelne Faktoren einfach austauschbar sind. Die „richtige“ Lebensweise gerät so zur Ersatzreligion. Das gesunde Leben wird zum kategorischen Imperativ, die Kapitel und Verse der Lebensbibel enthalten unsere Vitalwerte, sie schüren den Glauben an ein längeres Leben. Ein Gadget, das dieses Prinzip auf die Spitze treibt, ist die „Tikker-Watch“. Die Uhr zeigt an, wie lange man voraussichtlich noch zu leben hat. Wer Sport treibt, kann sein Lebenskonto aufbessern, wer häufig schlecht schläft, ruht früher für immer. Der Träger der Uhr soll damit motiviert werden, ein gesünderes Dasein zu führen, heißt es vonseiten des Herstellers. Das Denken und Handeln kreist damit zunehmend um die Herausforderung, möglichst maßvoll und diszipliniert zu leben.

Wer noch keine 10.000 Schritte gegangen ist, läuft abends noch ein paar Runden um den Häuserblock. Wer zu viel gegessen hat, übt sich am nächsten Tag im Intervallfasten. Aus der Angst Fehler zu machen oder Risiken einzugehen, wenden wir uns vom Lustprinzip ab. So verlernen wir Stück für Stück auf unseren Körper zu vertrauen. Die Vernunft hat über den Genuss gesiegt, das Leben wird zum Therapieplan. Spätestens an diesem Punkt sollten wir uns fragen: Ist es das wirklich wert?

Illustration: iStockphoto

2020/00/00

12:34:56

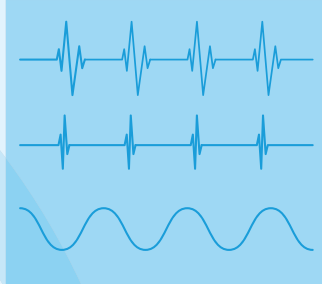
0005023123

1245752

20-2565

458-669854

1133 : 1124222



2020/00/00

12:34:56

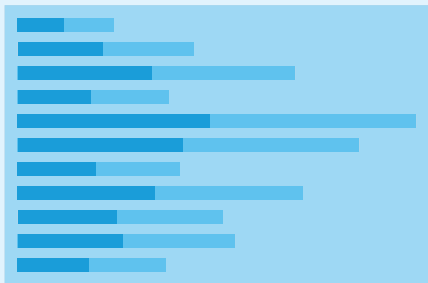
0005023123

1245752

20-2565

458-669854

1133 : 1124222



# „Möchte mit keinem Beruf tauschen“

Helmut Westerthaler  
ist Österreichs „Chefgipser“  
und arbeitet an der  
Innsbrucker Klinik.  
Von ihm erfuhren wir,  
dass sein Job ein keineswegs  
alltäglicher ist und zu einer  
Leidenschaft werden kann.

Kolumne Albert Niemann

Fast jeder kennt es. Beinahe jeder ist schon mal in einer Unfall-Ambulanz gelegen und hat sich nach einem Malheur welcher Natur auch immer, Bein, Arm oder sonst etwas eingipsen lassen. Was für die meisten Zeitgenossen eine Erfahrung im einstelligen Bereich bleibt, ist für Helmut Westertthaler Alltag. Er ist Gipser in der Innsbrucker Klinik, genauer gesagt, bei „Tirol Kliniken“ wie das mittlerweile genannt wird.

Westerthaler, Freunde nennen ihn „Helli“ ist Gipser aus Leidenschaft und nicht irgendein Gipser. Ein solcher Freund ist der fünfjährige Marko, der an der sogenannten Glasknochenkrankheit leidet. Er war schon Westertthalers Patient, als er gerade einmal ein paar Wochen alt war. Mittlerweile hat er ihm an die 160 Gipse angelegt.

Dabei darf sich Westertthaler, der aus dem kleinen Ort Silz stammt, mit dem Titel „Gips Assistent“ schmücken. Und



mehr noch: Seit 2014 ist dies ein eigener Beruf und Westertthaler ist Präsident des Berufsverbandes dieser im ganzen Land werkenden Truppe. Er war maßgeblich an der Festlegung der Kriterien für die zweieinhalb Jahre dauernde Ausbildung beteiligt und reiste dafür auch ins Wiener Gesundheitsministerium an.

Assistiert wird dem Chirurgen, bzw. Unfallchirurgen. Von Standesdünkeln weiß der Gipser nichts. „Ich komme sehr gut mit den Ärzten aus, bin mit den meisten per Du, denn auch ihnen ist bewusst, wie wichtig unser Job ist. Es ist sehr kollegial. Wir brauchen uns gegenseitig.“, sagt Westertthaler mit typisch Tiroler Akzent. Bis zu 250 Gipse werden in Innsbruck pro Tag angelegt. In guten Zeiten hat Westertthalers bis zu 30 Patienten am Tag, aber mitzählen ist nicht Westertthalers Sache. Das gesamte Team besteht aus zwölf Gipsassistenten.



Fotos: iStockphoto; Westerthaler

Die meisten Unfälle sind Sport- und Arbeitsunfälle. Der Gipser zählt auf: Mountainbiken, Inlineskaten, Klettern, ein Fleischer schneidet sich in den Finger, der Tischler kommt in die Kreissäge etc. Das Verhältnis des Gipsaufwandes von Winter zu Sommer beziffert der Auskenner mit 60 zu 40.

Westerthaler ist zuständig für knifflige orthopädische Angelegenheiten, für Kindergipse und Spezialgipse. Ein solcher Spezialgips kam zum Beispiel bei einem Neugeborenen zum Einsatz, das mit einem Klumpfuß auf die Welt kam. Als Helmut Westerthaler den nur zwei Millimeter dünnen Spezialgips anlegte, war das Baby gerade einmal ein paar Stunden alt. Westerthaler legt aber auch noch immer den normalen Gipshaxen an. Wobei das einfacher klingt, als es in der Tat aussieht, denn der Spezialgipser weiß, dass so manche Operation durch das richtige Anlegen eines Gipses vermeidbar ist.



Der Tiroler Helmut Westerthaler (58) war ursprünglich Bäcker. Nach einer Umschulung wurde er 1992 Gipser. Heute darf er sich „Gips Assistent“ bei den Tirol Kliniken in Innsbruck nennen, wo täglich von einem Team aus zwölf Personen bis zu 250 Gipse angelegt werden. Seit 2014 ist er Präsident des nationalen Berufsverbandes der „Gips Assistenten“. Er war an der Festlegung der Kriterien für eine zweieinhalb Jahre dauernde Ausbildung maßgeblich beteiligt.

Das Geheimnis liegt unter anderem in der richtigen Reposition wie das in der Fachsprache genannt wird. „Jeder Mensch ist ein Unikat“, definiert Westerthaler die Herausforderung in seinem Job. „Man kann nicht ‚von der Stange‘ produzieren. Man macht keinen Gips zweimal.“ Heikel sei es, wenn Gipse zu eng angelegt würden und, dass es Patienten gibt, die an neuropathischen Störungen leiden, also kein Gefühl mehr in der betreffenden Körperstelle verspüren. Da ist Routine gefragt, um rauszufinden, wo es wirklich drückt. „Routine“, so der Gipser, „ist das Um und Auf und ich möchte mit keinem Beruf der Welt tauschen.“

### Typischer Arbeitsunfall

Westerthaler selbst „kassierte“ auch schon einige Gipse. Den ersten fuhr er sich als kleiner Bub beim Rodeln ein, einen anderen verdankt er einem Patientenwagen, der ihm in der Klinik auf den Knöchel auffuhr. Ein Arbeitsunfall eines Gipsers.

Ursprünglich war der 58-Jährige Bäcker. Der Betrieb, in dem er arbeitete, sperrte pensionsbedingt vor vielen Jahren zu. Der Tiroler ließ sich nach anderen Stationen umschulen und ist seit 1992 Gipser mit Leib und Seele. Ob es zwischen der Arbeit mit Teig und jener mit Gipsmasse Parallelen gäbe, will man von ihm wissen. „Logisch, gut erkannt, da gibt’s definitiv einen Zusammenhang“, sagt der Gips Assistent frei und tirolerisch heraus. Zum Materialeinsatz kommt übrigens herkömmlicher Weißgips bzw. eine Mischung aus normalem, konservativem Gips und medizinischem Gips mit eigenen ungiftigen und hautverträglichen Zusatzstoffen. Kunststoffgipse und thermoplastische Verbände kommen ihm ebenso zwischen die Finger.

Auch an einem Buch hat Helmut Westerthaler mitgewirkt. Auf der Grundlage des Buches des Vorarlberger Arztes und Gipsforschers Lorenz Böhler – er gilt als Wegbereiter der modernen Unfallchirurgie – entstand das von Rudolf Bucher herausgegebene Buch „Reposition und Gipstechnik – aus der Praxis für die Praxis“ im Verlag „Studia“. Der Mann weiß also von was er spricht. Und wer je mit gebrochenem Haxen in die Klinik von Innsbruck kommt, weiß, dass er sich in guten Händen befindet. Im wahrsten Sinne des Wortes.

„Der Gipskopf“ ist eine Kolumne rund um den Werkstoff Gips. In jeder Ausgabe von LEICHT! gibt es schlaue Anwendungen zu entdecken.



# Virtuelle Flügel

Auch Events wie der Wings-for-Life-Run zugunsten der Rückenmark-Forschung mussten zuletzt virtuell ausgetragen werden. Echter Hilfsbereitschaft tut das keinen Abbruch.

Bericht Boris Melnik

Was haben Marcel Hirscher, DJ Ötzi und Dominic Thiem gemeinsam? Sie alle liefen Anfang Mai exakt zur selben Uhrzeit los und rannten, was ihre Beine hergaben oder besser gesagt: bis sie von einem Verfolger-Auto eingeholt wurden, der ihren Lauf abrupt beendete. Eine Zielline gibt es bei diesem Rennen ebenso wenig wie eine Zeitvorgabe. „Spaziergänger“ werden vielleicht schon nach drei Kilometern von dem Verfolger eingeholt, Spitzenathleten erst nach mehr als 60 Kilometern. Die individuelle Leistung ist dabei kein Wert an sich, es zählt der gemeinsame Kraftakt der Solidarität.

Zusammen mit 77.100 anderen, teilweise weniger prominenten Menschen aus insgesamt 171 Ländern errannten oder errollten (man kann auch mit dem Rollstuhl mitmachen) die Teilnehmer des Wings for Life Worldrun 2020 viele Hunderttausend Kilometer und somit eine beachtliche Summe an Spendengeldern: 2,8 Millionen Euro kamen heuer der welt-

weiten Forschungsarbeit auf der Suche nach einer Heilung von Rückenmarksverletzungen zugute. Seit sechs Jahren existiert dieser Charity-Lauf nun und doch war heuer vieles anders.

Auch sportliche Großveranstaltungen, die nicht der Ermittlung persönlicher Spitzenwerte dienen, sondern anderen helfen sollen, fielen heuer den Pandemie-Beschränkungen zum Opfer. Der Lauf, der immer an vielen Orten gleichzeitig ausgetragen wird, musste weltweit abgesagt werden. Also entschieden sich die Veranstalter kurzerhand, eine App dafür zu entwickeln. Mit dieser Anwendung auf dem Smartphone konnte jeder physisch für sich alleine, aber ideell gemeinsam für den guten Zweck starten. DJ Ötzi etwa gemächlich in Salzburg oder Aron Anderson in Schweden, der im Rollstuhl unglaubliche 68,1 Kilometer zurücklegte, ehe er vom Verfolger-Auto eingeholt wurde. Auch das war heuer übrigens nur virtuell und somit recht umweltfreundlich unterwegs. Der gesellschaftliche Zusam-



Negatives“, sagt er heute, und „man sieht die Welt danach mit anderen Augen.“ Er bezeichnet sich selbst als ungeduldigen Menschen, Geduld sei bis heute nicht seine große Stärke. Der Unfall und vor allem die langwierige Rehabilitation danach hätten ihn aber gelehrt, „nicht immer alles sofort erreichen zu müssen.“ Er erinnert sich noch gut an den Moment, als er nach insgesamt mehr als einem Jahr im Krankenhaus wieder zum ersten Mal den Wald gerochen hat und auf einen ruhig daliegenden See blickte. „Klar, es waren neue Wege nötig, um dort überhaupt hinzukommen, aber ich habe sie gefunden“, sagt er.

## Die Erfahrung der Isolation

menhalt, den solche Events auch fördern sollen, hat durch die virtuelle Austragung wohl nicht gelitten. Ebenso wenig wie der niemals in Spendengeldern meßbare Wert der Solidarität mit jenen, die noch immer auf Hilfe durch die Forschung hoffen. Der studierte Wirtschaftspädagoge Wolfgang Illek ist nur einer von ihnen.

Als 22-Jähriger erleidet der Niederösterreicher an „einem schönen Sommertag im Jahr 2004“ einen schweren Unfall mit dem Mountainbike. Er schlägt mit dem Kopf auf, zwei Halswirbel zerbersten und das Rückenmark wird gequetscht. Seither ist der frühere Mountainbike-Profi auf den Rollstuhl angewiesen, auch die Funktion der Hände ist durch die Lähmung betroffen. Nach einer langen Rehabilitation nimmt er sein Studium wieder auf und schließt es ab. Danach beginnt er seine Tätigkeit bei Wings for Life, wo er heute für das Fundraising verantwortlich ist.

Durch den Unfall haben sich für Illek viele Wertigkeiten verschoben. „Er bedeutet für mich aber nicht nur

Die Selbstisolation zu Zeiten von Corona und seine Lage nach dem Unfall würden durchaus Parallelen aufweisen: „Damals war alles ein wenig extremer für mich. Ich bin nur im Bett gelegen und habe an die Decke meines Zimmers gestarrt. Aber das war eine Schule fürs Leben. Diese Vorgeschichte hilft mir, entspannter durch die Corona-Krise zu kommen.“ Natürlich würde das nicht bedeuten, dass ihm echte soziale Kontakte nicht genauso sehr fehlen wie derzeit allen anderen Menschen.

Eine Entsolidarisierung in der aktuellen Situation, die für viele Spender verringerte finanzielle Möglichkeiten bedeutet, sieht Illek nicht: „Es ist eher im Gegenteil eine Zeit des Gebens. Viele kommen jetzt drauf, dass andere ihre Hilfe benötigen.“ So habe heuer kaum jemand, der sein Startgeld für den „echten“ Wings-for-Life-Run bereits bezahlt hatte, es wieder zurückgefordert.



Wolfgang Illek ist bei Wings for Life für das Fundraising verantwortlich. Die private Forschungsstiftung wurde 2004 von Motocross-Weltmeister Heinz Kinigadner und Red Bull-Gründer Dietrich Mateschitz ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, Heilmethoden für Querschnittspatienten zu finden. Die Stiftung hat viele institutionelle Spender, zu denen auch der Herausgeber von **LEICHT!** zählt. [www.wingsforlife.com](http://www.wingsforlife.com)

# Die Toolbox

Knauf Mitarbeiter  
erzählen von ihren  
wichtigsten Werkzeugen.

Aufgezeichnet von Boris Melnik



Fotos: Isabella Manseer, Anika Singer, Peter Kubelka

## Isabella Manseer

### Logistik

Alleine in dieser Woche war ich zweimal unterwegs mit meinem Rucksack. Ich habe ihn ziemlich genau vor einem Jahr gekauft. Auch während der Ausgangsbeschränkungen bin ich fast jeden Tag rausgegangen. Ich bin ein richtiger Landmensch und lebe in einer Gegend, die sich perfekt dafür eignet: der Nationalpark-Region Gesäuse. Ich kenne viele kleine Wege ganz in der Nähe. In letzter Zeit waren es zwar keine großen Wanderungen, die ich unternommen habe, aber es hat gereicht, um mir die Beine zu vertreten.

Ich gehe gerne und oft alleine wandern. Mittlerweile sind es auch wieder längere Wanderungen oder Bergtouren. Zwei Stunden rauf, kurz den Ausblick genießen und dann geht es schon wieder talwärts – 1000 Höhenmeter bringe ich fast immer hinter mich. Jacke, Stirnband, Wasserflasche und eine gute Jause sind immer im Rucksack. Das Erste-Hilfe-Set darf natürlich auch nicht fehlen.

In der Beschaffungslogistik kümmere ich mich darum, dass Handelswaren und Rohstoffe termingerecht bei uns ankommen. Eigentlich war es nur kurzzeitig ein wenig ruhiger in meinem Job. Als die Baustellen wieder aufgemacht haben, ist es schon wieder losgegangen. Dewegen mag ich das Wandern am Wochenende auch so. Man kommt einfach auf andere Gedanken nach der Büroarbeit.



## Anika Singer

### Marketing

Erst heuer habe ich mir neue Ski gekauft, die jetzt fast unbenutzt im Abstellkammerl stehen. So selten war ich in dieser Saison gar nicht auf der Piste, aber durch die Corona-Krise habe ich leider das Finale verpasst. Jetzt steht zwar bereits der Sommer vor der Tür, aber meine neuen Ski bereiten mir nach wie vor Freude. Für das Foto habe ich sie schnell hervorgeholt und mir noch einmal das Ski-Gewand angezogen.

Als Kind und Jugendliche bin ich Skirennen gefahren, damals für den oberösterreichischen Landeskader. Ich habe das wahnsinnig gerne gemacht – bis ich Teenager war. Da verschieben sich die Interessen und man will nicht mehr so gerne jedes Wochenende um sechs in der Früh aufstehen, um zum Training zu fahren. Auf einmal war es für mich cooler, mit Freunden auszugehen. Zudem gibt es in Österreich so viele gute Skifahrer, dass man es nur selten bis an die Spitze schafft. Ich bereue meine Entscheidung nicht, letztlich etwas Anderes gemacht zu haben.

Ich würde sagen, ich bin generell sportlich und das Skifahren ist ein idealer Ausgleich zur Arbeit geblieben. Skitouren schätze ich zwar zunehmend, aber eigentlich bin ich noch immer lieber auf der Piste unterwegs. Ich habe nicht den Eindruck, dass die Pisten überfüllter sind als früher und freue mich jetzt schon auf die nächste Saison.



## Michael Wronski

### Instruktor

Ich habe diese Uhr zu meinem 18. Geburtstag geschenkt bekommen. Seither ist sie täglich ein treuer Begleiter, denn ich brauche sie für jeden Termin. Ich führe als Instruktor neue Systeme oder Spachtelmassen im Trockenbau vor, berate bei technischen Anfragen auf Baustellen – da ist es immer wichtig, pünktlich zu sein. An manchen Tagen habe ich nur einen Termin, der praktisch den gesamten Tag dauert, an anderen sind es schon einmal mehr als zehn, da muss ich mir die Zeit gut einteilen. Ich habe mir aber auch im Privatleben angewöhnt, nie zu spät zu kommen.

Schöne Uhren sind etwas, das ich mir gerne kaufe oder schenken lasse. Sie sind alle von Armani, ich würde sagen, das ist meine Marke. Mittlerweile besitze ich fünf. Ich mag gerne auffällige oder besser gesagt besondere Modelle mit unterschiedlichen Zifferblättern. Sehr ungern trage ich ein Lederarmband, lieber ist mir Stahl.

Natürlich nutzt man nicht alle Funktionen. Am wichtigsten ist mir das Datum. Auf den Tachymeter schaue ich nicht einmal in der Freizeit, er gefällt mir aber. Wenn ich Sport betreibe, trage ich eigentlich gar keine Uhr. Das Metall ist ziemlich schwer, das wäre unangenehm. Und ehrlich gesagt erinnert sie mich zu sehr an die Arbeit. „Auf die Uhr schauen“ ist für mich mit Arbeitszeit gleichzusetzen.



# *„Die Gier ist ein Hund!“*

Kaum ein Ort beschäftigt sich so sehr mit Werten wie das Auktionshaus Dorotheum. Dabei geht es nicht nur ums Geld, weiß Astrid Fialka-Herics, Chefin der Juwelen- und Schmuckabteilung. Ein Besuch

Reportage Luis Bentele



Schmuck- und Juwelen-Chefin Astrid Fialka-Herics in ihrem Reich im Wiener Dorotheum, wo es nur so funkelt und blitzt.

Foto: Nathan Murrell

Da ist dieser feine Hauch von Ehrfurcht, der einen in der Eingangshalle des Wiener Dorotheums umweht. Nicht nur die Preziosen hinter Glasvitrinen, die Skulpturen und Gemälde lassen einen innehalten. Auch die Geschichte des ehrwürdigen Hauses trägt ihren Teil dazu bei. Das Unternehmen wurde 1707 von Kaiser Joseph I. gegründet, 80 Jahre später siedelte das ursprüngliche „Versatz- und Fragmentamt zu Wien“ ins ehemalige Dorotheerkloster in der Wiener Innenstadt, Namensgeber für das Dorotheum. Heute unterhält es Niederlassungen und Repräsentanzen unter anderem in München, Düsseldorf, Mailand, Rom, London, Prag und Brüssel. Guten Gewissens kann das Haus als eines der ältesten und größten Auktionshäuser der Welt bezeichnet werden.

Noch mehr Fakten? 1901 wurde das prunkvolle Palais in neobarockem Stil an der Stelle des alten Klosters fertiggestellt. Kaiser Franz Joseph höchstpersönlich eröffnete das Haus. Heute sind hier mehr als 100 Experten beschäftigt, 700 Spezialauktionen gibt's pro Jahr und das in 40 Sparten, von der Briefmarke bis hin zum Oldtimer, von der Vase bis hin zum zeitgenössischen Kunstwerk.

Einen Stock über der Eingangshalle mit ihren beeindruckenden Gewölben – dazwischen liegt noch das auch nicht gerade kurz geratene Mezzanin – ist unter anderem die Juwelen- und Schmuckabteilung untergebracht. Hier ist erst einmal Schluss mit altherwürdig. Vom Stiegenhaus abgebogen landet man in einem Raum mit einer Empfangsbude, hinter Regalwänden werkeln eine Handvoll Angestellte. Auf den ersten Blick sieht alles nach gewöhnlichem Büro-Alltag aus. Rechts davon, in einem kleinen abgeschlossenen Glaskobol mit Milchglasscheiben steht ein Tisch plus vier Stühle. Das Setting erinnert eher an ein Verhörzimmer aus einem Politthriller als an den Prunk, den das Haus sonst an jedem Eck versprüht. Hier also präsentiert so manche Kundschaft diskret einem von fünf Experten ihr Erbstück, die Firmungsuhr, den Verlobungsring oder was auch immer unter den so genannten Hammer soll. Im Dorotheum ist dieser übrigens eine Glocke. Das größere und funkelnreiche Reich, in dem unzählige Preziosen auf ihre Versteigerung, sei es online oder analog, hinter Vitrinen warten, liegt nebenan hinter einer dicken Mauer. Herrin dieses Reiches ist Astrid Fialka-Herics, auf ihrer Visitenkarte steht zu lesen: „Leiterin der Juwelen- und Uhrenabteilung“, in der insgesamt 15 Personen beschäftigt sind.

### Einfühlsame Expertin

Wer glaubt, hier gehe es lediglich darum, Familienschmuck möglichst flott an den Höchstbietenden zu verschern, also einen schnellen Reibach zu machen, täuscht sich. Hier ist ein Ort, an dem sich Geschichte und Geschichten, jene von Menschen und Objekten mit Expertenwissen und der großen weiten Welt treffen. Schon der Werdegang von Fialka-Herics lässt ahnen, dass hier nicht nur Expertenwissen, sondern auch Einfühlungsvermögen, Psychologie und manches mehr gefragt sind. Die Leiterin der Abteilung entstammt einer Familie von Wiener Goldschmieden, also Handwerkern, die etwas „Besseres“ für ihre Tochter vorhatten. Nach dem Besuch des Wiener Lycée absolvierte Astrid Fialka-Herics eine Ausbildung zur Gemmologin, wurde zur Diamantfachfrau, studierte Jus, arbeitete im Immobilienbereich, absolvierte mit 33 Jahren schließlich doch noch eine Goldschmiedelehre und landete über Umwege und eine Annonce als Schätzmeisterin im Dorotheum. Das war 2003. Chefin der Abteilung, die sich in Handel-, Pfand- und Auktionsbereich unterteilt, darf sie sich seit 12 Jahren nennen. Der Wert all dieser Ausbildungen kommt der Schmuckfachfrau in vielen Gefilden zwischen Reisen ins Ausland, Verhandlungen, Schätzungen, Auktionen in jedem Fall zugute.

Doch reden wir übers Geld. Fialka-Herics betrachtet es als Fehleinschätzung, dass dies der einzige Grund sei, warum



Diskretion wird im Dorotheum groß geschrieben und fett unterstrichen: Frau Fialka-Herics im Beratungs- und Begutachtungskammerl.



Menschen Teile ihres Hab- und Guts ins Dorotheum bringen. Den Anteil derer, die wirklich aufgrund von finanziellen Nöten ins Haus kommen, beziffert sie mit 20 Prozent. „Fürs schnelle Geld empfehle ich eher die Pfand-Abteilung“ in unserem Haus, sagt Astrid Fialka-Herics, die weiters erwähnt, je hochwertiger ein Objekt sei, desto aufwändiger gestalte sich auch der Beratungsaufwand.

### Viele Gründe für die Trennung

Andere Gründe, sich von einem Schmuckstück zu trennen gibt es mannigfaltige. Fialka-Herics erzählt zum Beispiel von Damen in vorgerücktem Alter, die ihr Collier veräußern, weil ihr Dekolleté nicht mehr ganz so reizvoll strahlt, wie es dies früher tat. Manche Menschen haben keine Lust mehr auf Bälle zu gehen, für andere sind modische Gründe ausschlaggebend und bei einer dritten Zielgruppe liegen Schmuckstücke einfach herum, ohne eine Rolle zu spielen.

Dem emotionalen Wert schreibt Astrid Fialka-Herics mitunter eine sehr große Bedeutung zu und erwähnt Schmuck, der zu Anlässen verschenkt wird. „Im französischen gibt es

den Ausdruck ‚Bijoux d’émotion‘, der Schmuck aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreibt, einer Zeit, in der zum Beispiel Ringe mit eingravierten Liebesschwüren verschenkt wurden, oder kleine mit einer Haarlocke gefüllte Schatullen. „Klar gibt es das bei uns auch. Und immer noch. Ich denke dabei auch an Hochzeitschmuck oder Morgenhaben. Von solchen Dingen trennt man sich natürlich nicht so leicht. Wandert so ein Schmuckstück zwei, drei Generationen weiter, verringert sich dieser emotionale Wert,“ so die Schätzmeisterin. Auch hier taucht der Begriff Wert auf, wie so oft, wenn Astrid Fialka-Herics aus dem Näh- bzw. Schmuckkästchen plaudert: „Es kommt vor, dass in einer Familie die Geschichte kursiert, ein Erbstück eines Vorfahren sei ganz besonders wertvoll. Und dann gibt’s hier bei mir ein langes Gesicht, weil ein anderes Familienmitglied bereits Jahre zuvor den Diamanten gegen einen Glassplitter hat austauschen lassen. Es gibt aber auch die gegenteilige Geschichte, dass das eine oder andere Ringlein viel mehr wert ist, als gedacht.“

In Sachen finanzielle Spannweite beginnt’s im Dorotheum bei einem Mindestwert von 180 Euro, nach oben hin sind die Grenzen offen, wie man sich denken kann. Als besonderes

## Listenplätze

### Internationale Rekordpreise verschiedenster Auktionshäuser:

€	15,3 Mio.:	Paul Newmans Uhr „Rolex Daytona“
\$	58,4 Mio.:	Skulptur „Balloon Dog“ von Jeff Koons:
\$	450,3 Mio.:	Gemälde „Salvator Mundi“ von Leonardo da Vinci
\$	179,4 Mio.:	Gemälde „Les femmes d’Alger“ von Pablo Picasso
\$	48,5 Mio.:	„Blauer Diamant“ (12,03 karat)
€	470.000:	Whiskey-6-Liter-Abfüllung „Macallan M“
€	28,9 Mio.:	Auto Ferrari 250 GTO Berlinetta
\$	1,27 Mio.:	Kleid von Marilyn Monroe
\$	9,5 Mio.:	Briefmarke „British Guiana One-Cent-Magenta“





Fotos: Nathan Murrell

Schmuck gibt's im Dorotheum schon ab 180 Euro. Nach oben sind die Grenzen offen. Ein Diadem der Habsburger brachte 400.000 Euro.

Highlight in der jüngeren Geschichte bezeichnet Astrid Fialka-Herics nicht ohne Stolz ein Diadem mit Naturperlen von Erzherzogin Marie-Valerie, dem letzten von vier Kindern von Kaiserin Sisi und Kaiser Franz Josef. Gebracht hat das Stück den Nachkommen der Lieblingstochter von Sisi über 400.000 Euro.

„Man muss sich von unserer Seite bei einem solchen Stück schon überlegen, wem man so etwas verkaufen könnte. Es reicht nicht, so ein Objekt einfach in den Katalog zu geben und abzuwarten“, sagt Fialka-Herics, die natürlich keinen Namen von Käufern oder Verkäufern rausrückt. Auch Diskretion ist so ein Wert, der hier groß geschrieben wird. Nicht einmal, ob ein Stück im Inland oder Ausland landet, ist aus der Frau herauszukitzeln. „Außer der Kunde will das“, sagt sie, die in Sachen persönlichem Schmuckgeschmack vor allem auf die handwerkliche Komponente schaut. Gelernt ist gelernt. Kommt ihr allerdings einmal ein 26-Karäter zwischen die Finger, reißt auch sie die Augen auf und zeigt mit ihrer Hand wie groß man sich einen solchen Edelstein vorstellen kann. Die Lücke zwischen Daumen und Zeigefinger ist ungefähr so groß wie ein Taubenei. „Und am liebsten wäre ich selbst unser bester Kunde“, meint sie und lacht.

Spricht Fialka-Herics von Fingerspitzengefühl meint sie auch die Aufklärungsarbeit, die sie in Sachen Erfolgsaussichten gegenüber der Kundschaft leistet. „Wenn ich einem Kunden sage, seine Uhr könnte 20.000 Euro bringen, hört er nur dieses 20.000 und vergisst, dass sie eventuell weniger bringt. Er denkt nicht daran, dass sie vielleicht gar nicht weggeht und ignoriert, dass auch das Dorotheum seinen Anteil berappt. Auch im Fall, dass ein Stück nicht verkauft wird, verrechnen wir 2,4 Prozent für die Versicherung, die Präsentation usw.“ Kommt das Gespräch auf das Thema Marken, zuckt sie leicht

## Das Dorotheum in Zahlen

# 30

Standorte in Wien

# 1707

Gründungsdatum

# 700

Mitarbeiter

# 700

jährliche Auktionen

mit den Schultern und sagt, dass deren Wert leider immer mehr im Steigen sei. Wieso leider? „Weil eine Marke nicht automatisch für eine bessere Qualität steht! Rein kaufmännisch betrachtet, ist das Stück mit Markenzeichen bzw. Signatur aber einfach mehr wert, selbst bei historischen Stücken.“

Wert legt die Verkäuferin, Schätzerin, Managerin, Forscherin und Fachfrau Fialka-Herics auch darauf, bei Auktionen selbst aktiv zu sein und an der Glocke zu sitzen. Pro Woche finden zwei bis drei Auktionen statt, dabei wechseln zwischen 200 und 400 Objekte ihren Besitzer. Spaß macht dieser Teil des Jobs der Auktionärin, „weil ich die Gesichter der Menschen beim Mitsteigern sehe. Und da wird mir nicht selten klar, dass die Gier ein Hund ist. Vor ein paar Jahren, es ging um ein üppiges Collier, haben sich eine junge und eine ältere Dame beim Steigern mit Blicken fast zerfleischt. Irgendwann hat die ältere Dame ihre Biaternummer einfach nicht mehr runtergenommen, bis die junge Frau aufgegeben hat.“ Zu Uhrenauktionen hingegen kommen laut Fialka-Herics fast nur Männer. Dort sei das Wett-eifern und Raunen noch um einiges ausgeprägter. Deshalb kredenzt man im Dorotheum vor einer solchen Auktion Bier, um die Gemüter zu beruhigen. Bei anderen Auktionen gibt's im Vorfeld einen kleinen Cocktail.

Einmal mehr wird klar: Die Werte im Dorotheum heißen nicht nur Euro, sondern auch Emotionen, Geschichte und psychologisches Fingerspitzengefühl. Lauscht man Astrid Fialka-Herics, wenn sie von ihrer Arbeit spricht, wird aber noch ein weiterer Faktor sichtbar. Ein wohl für jedes Unternehmen unbezahlbarer Wert: Freude an der Arbeit, und das in jeder Branche. Egal ob es um den Handel mit Schrauben oder die Versteigerung eines Diadems von Kaiserin Sisi geht.



# Schlüsselfragen

Der Tourismus ist von der Krise besonders hart getroffen.

Für viele Hoteliers stellt sich die Frage: Wie weitertun?

Manche setzen auf Werte, die immer Bestand haben werden.

Lagebericht Boris Melnik

## 1. Menschlichkeit

Die Ausgangsbeschränkungen trafen Obdachlose besonders hart. Wer sich auf der Straße aufhielt, weil er kein Zuhause hat, musste mitunter sogar mit Strafen rechnen – in Österreich genauso wie in vielen anderen europäischen Ländern. Tina Wjins, die im belgischen Brügge das Hotel t'Putje betreibt, hat kurzerhand auf diese Ungerechtigkeit reagiert und mitten in der Krise ihre Zimmer Obdachlosen zur Verfügung gestellt. Umliegende Restaurants und Bäckereien halfen mit und spendeten Frühstück und Abendessen. Wjins gelang es dadurch nicht nur, als einziges Hotel in der Stadt offen zu halten, auch der Betrieb blieb am Laufen. Zumindest ein vierköpfiges Team konnte dort permanent arbeiten und auch die Gäste halfen beim Abwasch. Wjins sagt über diese Erfahrung: „Ich arbeite seit 46 Jahren in der Hotelbranche. Noch nie habe ich solche Dankbarkeit erlebt. So viel bekommt man von den Touristen nicht zurück.“

[www.thehotelputje.com](http://www.thehotelputje.com)

## 3. Engagement

Der Kärntner Hotelier und Gastromom Hannes Müller ist vor allem auch immer eines geblieben: ein leidenschaftlicher Landwirt. Deshalb zerbrach er sich auch kaum den Kopf während der wochenlangen „Sperrstunden“ seines Weißenseer Hotels „Die Forelle“, wo er sich stattdessen engagieren konnte. Zum einen erledigte er überfällige Arbeiten in seinem Wald und zum anderen dachte er sein Hotelkonzept weiter: Er will seinen Gästen in Zukunft noch mehr Wertschätzung für die Landwirtschaft vermitteln. Schon jetzt geschieht das auf einem „Schauacker“ in Hotelnähe, mit dem er einen direkteren Bezug zu den Lebensmitteln schaffen will. Aber auch, woher unser Fleisch kommt, ist für ihn eine immer wichtigere Frage. Müller ist wieder in die Eigenfleischproduktion eingestiegen und sehr engagiert in der Aufklärung darüber: „Die Menschen sollen wieder verstehen, dass Tiere auch Nutztiere sind und nicht nur Schlachtvieh.“

[www.forellemueller.at](http://www.forellemueller.at)

## 2. Partnerschaft

Der Salzburger Hotelier und Haubenkoch Andreas Döllerer setzte während des Lockdown einen Kurs fort, der sich bewährt hat: das partnerschaftliche Miteinander stellt er über alles andere. So kochte er in seinem Genießerhotel in Golling, an das auch ein Feinkostladen angeschlossen ist, auch täglich zu Mittag für seine Mitarbeiter. Den Schulterchluss mit regionalen Lieferanten, die von der Krise ebenfalls hart getroffen sind, hat er in dieser Zeit sogar noch intensiviert. Döllerer ist davon überzeugt, dass Regionalisierung und qualitativ hochwertige Produkte nach der Krise das beste Konzept sein werden, um Österreich als Tourismusdestination zu stärken. Allerdings würde er sich auch von der Regierung mehr partnerschaftliches Vorgehen wünschen, um diese Zeit gemeinsam zu meistern: „Es gibt da draußen jede Menge Gastronomen und Hoteliers, die Antworten haben. Sie sollten gehört werden von den Entscheidungsträgern.“

[www.doellerer.at](http://www.doellerer.at)

## 4. Unternehmergeist

Die vielgelobte Corona-Kurzarbeit ist eine Regelung, die nur in den seltensten Fällen im heimischen Tourismus zur Anwendung kommt. Der Vorarlberger Hotelier Dieter Nussbaumer hat es vorerst trotzdem geschafft, alle Mitarbeiter dank Kurzarbeit im Angestelltenverhältnis zu halten. Er sieht die Mitarbeiter seines Hittisauer Hotels Krone als Kapital und vor allem als Menschen, für die er Verantwortung trägt. Jeder müsse weiterhin Miete zahlen, viele hätten Kredite zu bedienen. Durch diese Einstellung erfährt er Anerkennung von innen und offensichtlich auch Solidarität von außen. Deshalb traut er sich auch in der aktuellen Lage, sein unternehmerisches Konzept des „Urlaubs auf Vorrat“ anzubieten. Manche wüssten, dass sie den Urlaub zwar nicht in nächster Zukunft antreten können, vorausgebucht und -bezahlt wird trotzdem: „Wir haben so viele wunderbare Stammgäste. Die stehen auch in Krisen zu einem.“

[www.krone-hittisau.at](http://www.krone-hittisau.at)

# Einen Blick wert

## Veranstaltungen, die man virtuell verfolgen kann

Zusammengestellt von Boris Melnik



Egal ob auf Konferenzen, Geschäftstreffen oder Veranstaltungen – derzeit begegnet man sich eher in der virtuellen Welt.

### UNTERHALTSAM

#### Online-Veranstaltungen mit Eventbrite

Egal, ob es sich um den Yoga-Kurs, den Kabarett-Abend oder die Fachmesse handelt: Noch ist die Verunsicherung groß, ob die geplante Veranstaltung auch tatsächlich über die Bühne gehen kann. Immer mehr Veranstalter weichen deshalb ins Internet aus. Wie man diese virtuellen Events findet, ist wieder eine andere Frage. Eventbrite, eine Plattform für beinahe 5 Millionen Veranstaltungen jährlich, bietet einen Überblick über weltweite Online-Events.

[www.eventbrite.at](http://www.eventbrite.at)

### HILFREICH

#### In die virtuelle Welt mit Cvent

Eine Konferenz oder ein Event über Nacht von realen Räumen in die Virtualität zu verlegen, ist keine Kleinigkeit. Zahlreiche Spezialisten, darunter Cvent, beschäftigen sich aber schon seit geraumer Zeit mit virtuellen Events. Wer seine Kunden oder mögliche Interessenten auch in schwierigen Zeiten erreichen möchte, sollte sich diese Lösungen einmal genauer ansehen. Das kann man natürlich auch in Webinaren zum Thema „Virtuelle Events leicht gemacht“.

[www.cvent.com](http://www.cvent.com)

### LEHRREICH

#### Lernen mit einer Online-Konferenz

Algorithmen spielen in unserem Alltag eine immer größere Rolle. Die Grundvoraussetzung dafür ist maschinelles Lernen, also die künstliche Generierung von Wissen aus Erfahrung. Auch wenn das viel mit Computern und „virtuellen Gehirnen“ zu tun hat, fand die ICML, eine der wichtigsten Konferenzen zu diesem Thema noch immer ganz real in Wien statt. Heuer wird auch die ICML virtuell.

ICML von 12. bis 18. Juli unter: [icml.cc](http://icml.cc)

### FLEXIBEL

#### Home Office mit Elo

Mag sein, dass der eine oder andere Vorteile des Home Office in eine Zeit nach Corona hinüberretten will. Damit das funktionieren kann, braucht es auch technische Lösungen für flexible Remote-Arbeiten. Ein Unternehmen, das sich schon lange damit beschäftigt ist ELO Digital Office. Heuer präsentieren die Stuttgarter bei der virtuellen Großveranstaltung „Alles wird digital“ Lösungen.

„Alles wird digital“ von 17. bis 19. Juni unter: [www.elo.com](http://www.elo.com)



„Upload“ von Greg Daniels, Serie 2020. Virtuelle Welten und die damit verbundenen Dystopien waren schon lange vor Corona ein beliebtes Thema der filmischen Unterhaltung. Zuletzt griffen vor allem Serien-Formate wie die auf Netflix zu sehende Produktion „Black Mirror“ diesen Science-Fiction-Stoff auf, der mehr und mehr Realität wird. Schlechte Nachrichten für alle Liebhaber der britischen Serie, die Auswirkungen der Verwendung von Technik und Medien auf die Gesellschaft thematisiert: Eine nächste Staffel wird es voraussichtlich nicht geben.

Mit der im Mai angelaufenen Amazon-Produktion Upload könnte nun ein würdiger Nachfolger gefunden sein. Upload spielt im Jahr 2033, in welchem Menschen, die im Sterben liegen, ihren Geist digitalisieren können. Das Tolle daran: Sie können sich ihren Himmel selbst gestalten und per Upload dorthin gelangen. Klingt skurril und ist es auch.

„Upload“ von Greg Daniels, TV-Serie 2020, 1. Staffel derzeit auf Amazon Prime Video

Wir hoffen, Sie hatten eine wertvolle Lektüre!

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe von **LEICHT!**, dem neuen Magazin von Knauf für leichtes Leben und Bauen, Gedankenspiele und Geschichten rund um die Zahl:

**50**

Ein Fixstarter: Die Geschichte von 50 Jahren Knauf in Österreich.

Sie haben Lob, Kritik oder Wünsche zu dieser Ausgabe von **LEICHT!**? Dann schreiben Sie uns bitte an: [leicht@knauf.at](mailto:leicht@knauf.at)

[www.knauf.at/leicht](http://www.knauf.at/leicht)



**kNAUF**